



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 216

Donnerstag, 16. September 1926

33. Jahrgang

Der letzte Krieg?

Ein Rückblick auf Genf

Dr. L. Lübeck, 16. September.

Welch herrliche Reden haben sie gehalten in Genf, die gegenwärtigen Herren der Welt! Da war z. B. Herr Aristide Briand, der beste Redner der Gegenwart! Seine weichen Baritonstimme, anzuhören wie ein herrliches Cello solo, rief die sonst so kühlen Völkerbundsdiplomaten von einem Begeisterungsstau zum andern. Losender Beifallsjubel trug den alten ironischen Skeptiker mit dem gleichgültig hängenden Schnauzbart zu Menschheitsidealen empor, für die er „für gewöhnlich“ nur lässige Späße hat. Und dann reiste sich der gebrechliche Körper auf den klapperigen Beinen, Briands Schlusssätze, aus dem Augenblick geboren und vielleicht für die Ewigkeit gesprochen, legten sich wie klingendes Gold und weicher Samt über die Herzen: Es gibt keinen Krieg mehr! Weg mit den Gewehren, den Mitrailleusen, den Kanonen! Der Verständigung der Völker und dem Weltfrieden eine Gasse!

Die gemeinsame Not der europäischen Völker und der gute Wille ihrer Genfer Vertreter hatte im Völkerbund das günstigste Fundament für diese Rede Briands geschaffen. Briand mußte so reden, und er mußte auch die herzlichsten Töne für Deutschland finden, nachdem ihm Stresemann unter hellem Jubel seiner Kanarienvogelstimme beide Hände entgegengereckt hatte. Aber — es gibt ein „Aber“ dabei.

Eine Pariser Zeitung zeigte dieser Tage mit dem Finger auf eine andere Rede. Auf die Rede, die der Sprecher der Girondisten im Jahre 1792 im Nationalkonvent hielt, zu Beginn des ersten Koalitionskrieges, und in der er sagte: „Der Krieg, den wir heute beginnen, wird der letzte aller Kriege sein. Unser Sieg wird die Herrschaft des Rechts sichern, der Gerechtigkeit und des Friedens!“

Was folgte danach? Zwei Jahrzehnte blutigster Kriege, ein Militarismus, ein europäischer Wirrwarr ohne Gleichen! Der genannte Girondist stieg zwei Jahre später auf die Guillotine, und mit seinem letzten Ruf „Es lebe die Republik!“ schrie er auch die bittere Enttäuschung über den Zusammenbruch seiner Ideale in die blut- und neugierige Menge.

Nicht immer braucht sich die Geschichte zu wiederholen. Im Lauf der Jahrtausende bricht ein Ideal vielleicht dreimal zusammen, und eines Tages bleibt es doch siegreich. Man darf sich durch die Geschichte nicht jeden Glauben an eine bessere Menschheitszukunft rauben und verfeinden lassen. Im Gegenteil, man muß sich zu solchem Glauben überreden, man muß sich selbst zu überzeugen suchen.

Anatole France, der größte und zugleich geistreichste und edelste aller Skeptiker, hat das Wort geprägt: Illusionen braucht der Mensch um zu leben. Ohne Illusionen ist das Leben nicht mehr lebenswert. Es ist in der Tat so. Man muß sich selbst einreden, daß die Zeit kommen muß, wo die Menschen durch Schaden klug werden. Wenn man auch bisher immer die Beobachtung machen mußte, daß die Menschheit durch Schaden nur noch dümmter wurde. Man muß die Hoffnung hegen, daß die Völker aus den Kriegen, aus den Sümpfen von Schlamm und Blut gelernt haben, und daß die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung bald Gemeingut aller sein wird, die guten Willens sind.

Vorkünftig sieht es allerdings nicht so aus. Vorkünftig ist in der Welt der gute Wille zu Recht und Frieden noch wenig sichtbar. Den Eindruck wird man nicht los, daß sehr viele Staatsmänner in Genf nur so reden, weil die Not sie dazu zwingt, weil sie nicht anders können. Aber nicht aus innerem herzlichem Fühlen und nicht aus tiefer Ueberzeugung.

An diesem Eindruck ändern auch alle schönen Verträge nichts. Die Verträge sind insgesamt immer nur Rahmen. Ein Rahmen oder ein Gefäß ohne Inhalt. Inhalt kann die Form erst bekommen durch den Geist der Völker, durch den guten Willen der Menschen. Trotz aller Verträge kann die Menschheit morgen wieder bis an den Hals im Blut stehen, können die Kanonen wieder blitzen und die Giftschwaden Millionen blühender Jugendleben vernichten.

Genf ist nur ein Anfang. Die Menschheit braucht nicht Verträge, die Menschheit braucht Glauben, braucht guten Willen, braucht das warme Gefühl für Recht und Freiheit und Brüderlichkeit. Erst das alles wird den Weltfrieden sichern! Und daran zu arbeiten wird höchstes Menschheitsideal sein.

Briand hatte recht, als er sagte: Blättern in der Geschichte! Das deutsche Volk und das französische Volk haben aus der Vergangenheit genug Vorbeerkänge. Sie haben kriegerischen Ruhm und blutige Glorie im Ueberfluß geerntet, soviel, daß es für alle Zeiten reicht. Die Völker brauchen heute andere Dinge, um zu leben und um glücklich zu sein. Auf anderen, auf friedlichen Gebieten möge der Machtkampf der Nationen entbrennen. Auf daß die Mütter ihre Kinder in der Wiege ohne Angst betrachten können, auf daß die Menschheit glücklicher und zufriedener wird, statt immer elender und verzweifelter.

Der Frieden muß verankert werden im höchsten Sehnen und Glauben der Menschheit selbst. Er darf nicht mehr eine Sache des Zufalls und der Auslegung von Verträgen sein — nein, er muß die höchste Religion aller freien Menschen sein.

Ratswahl in Genf

Neun nichtständige Sitze!

Genf, 16. September (Radio)

Die Vollversammlung des Völkerbundes trat um 10 1/2 Uhr zur Wahl des neuen Rates zusammen. Eine feste Vorschlagsliste ist auch während der Verhandlungen in der letzten Nacht nicht zustande gekommen, so daß die Entscheidung völlig der Wahl vorbehalten bleibt. Die deutsche Delegation wird für einen dreijährigen nichtständigen Sitz für Polen stimmen, aber sich bei der Abstimmung über die Wiederwählbarkeit dieses Staates der Stimme enthalten, so daß ihr Stimmzettel praktisch bei der Zählung nicht ins Gewicht fällt. Die deutsche Delegation kam einstimmig zu dieser letzten Entscheidung aus allgemein politischen Gründen. Deutschland wird außerdem für China statt für Persien votieren und statt für die Tschechoslowakei für die Wahl Finnlands eintreten. Im übrigen erhalten Rumänien, San Salvador, Columbien, Kuba, Holland und Belgien die Stimmen der deutschen Vertreter. Eine Entscheidung darüber, ob Belgien für die Wiederwählbarkeit kandidiert, konnte während der Nacht ebenfalls nicht getroffen werden. Die englische Delegation erhob unter dem Druck ihrer Dominions bis zuletzt Einspruch gegen die Wiederwählbarkeit eines anderen Staates außer Polen.

Die Sitzung wurde unter gesteigertem Interesse des Plenums und der Tribünen mit der Bemerkung des Präsidenten eröffnet, daß eine Erklärung Uruguays eingegangen sei, die nach den Wahlen verlesen werden wird. Sie besagt nach unserer Information, daß Uruguay nicht kandidiert habe, es jedoch an dem Grundsatze festhalte, daß die Ländergruppen nicht das Recht haben,

endgültig Wahllisten aufzustellen, die von der Versammlung nur noch zu genehmigen sind. Die Versammlung müsse das volle Wahlrecht besitzen. Die Wahlen erfolgen dann durch Namensaufruf der Delegationen, die in der üblichen Weise auf dem Podium defilieren und ihre Stimmkarte in die Urne legen. Die Wahl ist geheim. Im ersten Wahlgang werden mit Listen alle 9 Mitglieder gewählt. Jede Delegation verzeichnet auf ihrer Liste, die gleichzeitig Stimmzettel ist, nach freiem Ermessen neun Staaten. Im zweiten Wahlgang werden dann die Mitglieder mit dreijähriger und zweijähriger Amtsdauer entsprechend dem Mehrheitsverhältnis ausgeschieden. Als Dr. Stresemann die Tribüne betritt, wird er von Scialoja, der mit dem Japaner Ishii als Stimmzähler fungiert, angedeutet und herzlich begrüßt. Der Aufruf Deutschlands erfolgte unter A. (Mkernagne.)

Der erste Wahlgang ist um 11,10 beendet. Die einzelnen Staaten erhalten folgende Stimmen: Columbien 46, Polen 45, Chile 43, San Salvador 42, Belgien 41, Rumänien 41, Holland 37, China 29. Diese Staaten haben die nach dem Statut erforderliche Stimmenzahl erhalten und gelten somit als gewählt. In die Stichwahl kommen dann die Tschechoslowakei mit 23, Belgien mit 20 und Portugal mit 16 Stimmen. Der Wahlgang ergibt die Wahl der Tschechoslowakei mit 27 Stimmen. Es folgt dann die Abstimmung über die Dauer der Ratsliste.

Genf, 16. September (Radio)

Briand hatte am Mittwoch nachmittag eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Weismann vom preussischen Staatsministerium und Bänder von der Reichsregierung über Einzelfragen der Politik und der Militärkontrolle.

Die Typhus-Epidemien 1925/26

von Dr. Julius Moses

Epidemien gleichen großen Warnungstafeln, an denen der Staatsmann von großem Sinn lesen kann, daß in dem Entwicklungsgange seines Volkes eine Störung eingetreten ist, welche selbst eine sorglose Politik nicht länger übersehen darf. (Rudolf Virchow.)

Als im Sommer 1925 in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Typhus-Epidemien ausbrachen, hatte die preussische Regierung eine Sitzung des Landesgesundheitsrats (Ausfluß für Seuchenbekämpfung) auf den 9. Oktober v. Js. einberufen, die sich mit einigen Fragen der Seuchenbekämpfung auf Grund der Erfahrung des vorigen Sommers zu beschäftigen hatte. Die ungeheuren Schäden, die der Typhus der Volksgesundheit schlägt, — der Volkswirtschaftler beziffert die durch einen normal ablaufenden Typhus entstehenden Unkosten auf 300 RM., wobei Lohnausfall und alles, was damit für die Familie in Beziehung steht, gar nicht in Betracht gezogen wird — und die großen Verluste, die diese Krankheit, die heute noch wenigstens 10 Prozent Sterblichkeit aufweist, dem Bevölkerungsbestande zufügt, lassen es, so hieß es in der Begründung eines dem Landesgesundheitsrat vorgelegten Gesetzentwurfs, der auch den Typhus verdacht ansteigepflichtig machen sollte, dringend wünschenswert erscheinen, daß die Vorsichtsmaßnahmen, die zur Verhütung einer Weiterverbreitung des Typhus getroffen werden müssen, so früh wie irgend möglich einsetzen. Ganz besonders tritt aber die Notwendigkeit, schon frühzeitig mit den Bekämpfungsmaßnahmen zu beginnen, dann in die Erscheinung, wenn, wie im Sommer 1925, der Typhus in großen Epidemien auftritt, die ihren Ursprung in einer Verseuchung einer Wasser- oder Wasserversorgungsanlage, einer Milchgewinnungseinrichtung oder von Nahrungsmitteln haben.

In dem Bericht, den der Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Lenz dem Landesgesundheitsrat erstattet, beklagte er sich darüber, daß von den Typhusepidemien „in den Zeitungen so viel Wehens gemacht“, „alarmierende Nachrichten durch die Presse verbreitet worden seien“: das habe seine Ursachen darin, „daß in dieser Zeit die Zeitungen erheblich weniger zu berichten haben als sonst, da die Parlamente bereits in die Ferien gegangen waren. Und so stützten sich die Zeitungen dann auf das einzige Sensationelle, das vorhanden war, auf den Typhus, und brachten hierüber alle Tage spaltenlange Artikel.“ Das sei um so bedauerlicher, als die Erkrankungsstatistik, die der Typhus in Preußen im Jahre 1925 aufgewiesen habe, nicht wesentlich höher gewesen sei als im vorigen Jahre.

Das ist eine merkwürdige Stellungnahme eines der ersten Beamten des preussischen Wohlfahrtsministeriums! In Hannover ist die Erregung der Bürgergeist gegen den Magistrat gerade deshalb so groß, weil viel zu spät eingegriffen worden sei, die Zeitungen haben sich gerade für Hannover ein besonderes Verdienst erworben, daß sie „alarmierende Nachrichten“ verbreitet haben, in der Erkenntnis, daß es sich für die Presse bei der Mitteilung solcher „alarmierender Nachrichten“ nicht um „Sensationelles“ gehandelt sondern um die Ueberzeugung, daß gerade die Presse die Pflicht hat, die Behörden zu stoßen, wenn alleseitig das Gefühl vorhanden, daß von ihnen nicht rechtzeitig und nicht schnell genug der Weiterverbreitung solcher Epidemie Einhalt geboten worden sei! Wie gefährlich eine solche Epidemie für eine Stadt sein kann, dafür gibt den besten Beweis die Typhus-Epidemie in Anklam vom Sommer 1925: bei 325 Erkrankungen 39 Todesfälle, also 12 Prozent!

In der Diskussion über den Bericht des Herrn Lenz, im Landesgesundheitsrat wurde von verschiedenen Seiten auf die traurigen Wohnungsverhältnisse, namentlich in den kleineren und mittleren Städten, hingewiesen und auf die Tatsache, daß die hygienische Entwicklung der Bevölkerung mit dem Bevölkerungszuwachs nicht gleichen Schritt gehalten habe und der „Abbau“ auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege in einer Weise von manchen Kommunen durchgeführt werde, die man nicht mit Unrecht in der Debatte als „Rückgang unserer gesamten hygienischen Kultur“ bezeichnet hatte.

Wie oft sind nicht schon unsere Regierungen und unsere Kommunen darauf hingewiesen worden, daß kein Geld zinsbringender angelegt ist als das, was für die Aufrechterhaltung der Gesundheit unserer durch den Krieg so schwer heimgeführten Bevölkerung ausgegeben wird. Es wäre in der Tat hoch an der Zeit, daß einmal das Reichsgesundheitsamt, das ja ins Leben gerufen ist, um die Reichsregierung in allen gesundheitlichen Maßnahmen zu beraten, eine Rechnung aufmachen würde, wieviel Reich, Länder und Kommunen alljährlich an Ausgaben für Krankheit, Sickness, Unfall, Tod zu verzeichnen haben infolge ungenügender hygienischer Vorbeugungsmaßnahmen (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot usw.) und an der Hand der Zahlen, dem Reich,

Rettet die Mörder!

Eine deutschnationale Parole

Berlin, 16. September (Radio).

Der Vorwärts veröffentlicht einen aufschlußreichen Brief, den ein Majoratsbesitzer Cranach aus Cranzow, Kreis Soldin, an den Stahlhelmführer Düsterberg in Halle gerichtet hat, um eine große Aktion zugunsten der wegen Fememordes in Mecklenburg zum Tode verurteilten Mörder des Panier in die Wege zu leiten. Das Schreiben verendet sich vor allem für einen gewissen Nischenkampf, der bei Cranach als Feldschutzbeamter angestellt war. In dem Schreiben heißt es wörtlich:

„Am 1. Oktober 1925 erschien hier in meiner Abwesenheit die Berliner Kriminalpolizei auf einem Auto und verhaftete ihn. Es ergab sich, daß Nischenkampf in den Döberitzer Fememord verwickelt war. Nischenkampf gehörte der Schwarzen Reichswehr an. In vaterländischer Begeisterung hatten sich die jungen Leute geschworen, der Entente gegenüber Verfehlungen zu wachen. Verräter sollten nicht lebend die Reihen verlassen. Ein gewisser Panier floh von der Truppe, wurde von der Polizei in Berlin verhaftet und der Truppe in Döberitz wieder ausgeliefert. Ihrem Schwur gemäß sollte Panier nicht lebend entkommen und erhielt gerade Nischenkampf von dem Kompanieführer durch den Feldwebel den Befehl, dies auszuführen. Nischenkampf hat darauf nach vielen Widerreden und innerlichen Widerstreben dem Panier mit der kumpfen Seite eines Beiles einen Schlag auf den Kopf gegeben, hat darauf das Beil entseht fortgeworfen und sich schauernd fortgewandt. Panier war durch den Schlag betäubt und versuchte, sich wieder hochzurichten. Der Mord wurde dann von den anderen vollendet. Nach erfolgtem Tode gab der Feldwebel dem Nischenkampf einen neuen Befehl, bei der Einscharrung der Leiche zu helfen. In dieser Aufgabe hat das Schwurgericht eine fortgesetzte Handlung erblickt. Nischenkampf wurde zum Tode verurteilt, die Revision beim Reichsgericht am 13. ds. Mts. verworfen. Damit sind alle vier jungen Soldaten endgültig zum Tode verurteilt. Nur ein Gnadengesuch kann sie retten. Es kommt darauf an, sie möglichst vor lebenslanglichem Zuchthaus zu bewahren und das juchbare Unrecht zu verhüten, daß diese jungen Leute, deren Motiv Vaterlandsliebe war, ebenso bestraft werden wie der gräßliche Luftmassenmörder Haarmann aus Hannover. Ich stelle Ihrem Urteil anheim, ob es angebracht ist, in öffentlichen Versammlungen des Stahlhelms und dergleichen die Volksmasse für die Sache zu interessieren. Vielleicht ist es aber richtig, erst einmal den Erfolg unseres Gnadengesuches abzuwarten, um die Behörden künftig vor dem Vorwurf zu bewahren, dem Druck der Rechtsgefinnten gewichen zu sein. Ich bitte Sie ergebenst, mit der Bundesleitung des Stahlhelms zu prüfen, was unternommen werden kann, um die vier jungen Soldaten vor dem Senten und lebenslanglichem Zuchthaus zu retten. Jedenfalls dürfte es richtig sein, möglichst viel Gnadengesuche mit Massenunterschriften an den Herrn preussischen Justizminister einzureichen.“

Dieses Schreiben sandte Düsterberg an die Bundesleitung des Stahlhelms zur Weitergabe an bestimmte deutschnationale Reichstagsabgeordnete, wobei er dazu bemerkte:

„Es muß alles geschehen, es handelt sich um vier junge Menschenleben. Männer, die um schnödes Geld unsere militärischen Pläne dem Feind verraten haben und hierdurch den Tod von Tausenden verursachten, sprach man frei, und diesen armen Teufeln will man ans Leder.“

Es ergibt sich somit klar und deutlich, daß sich der oben genannte Stahlhelmführer zusammen mit deutschnationalen Reichstagsabgeordneten als Schützer und Retter von Fememördern betätigt. Die preussische Regierung aber wird wissen, wie sie Gnadengesuche mit Massenunterschriften für die Fememörder nach diesem Schreiben zu bewerten hat.

Weitere Enthüllungen im Fememord-Ausschuß

Der Gemeindeforschungsausschuß des Preussischen Landtages nahm am Mittwoch noch einmal zu dem Fall des deutschnationalen Abgeordneten Jahnke Stellung, da zwischen der jüngeren eidlichen Aussage Jahnkes und der Befundung des Zeugen Schmidt verschiedene Widersprüche aufgetreten waren. Zunächst wollte der Ausschuß von einer Vernehmung des Zeugen Schmidt Abstand nehmen. Schließlich aber gab er dem Drängen kommunistischer und demokratischer Mitglieder nach und beschloß, den Zeugen Schmidt doch zu vernehmen und danach eine weitere Befundung zum Fall Jahnke herbeizuführen.

Der 25jährige Kunstmaler Karl Schmidt, ein ehemaliger Unterführer der Organisation Consul, behauptet, er habe durch Major Buchruder Kenntnis davon erhalten, daß der deutschnationale Landtagsabgeordnete Jahnke dabei war, als zwischen den Mitgliedern der D. C. über Attentatspläne gegen Ober-Stresemann und Severing beraten worden ist. Mit Buchruder habe er am 28. September 1923 im Auftrage der D. C. zu verhandelt gehabt. Jahnke erklärte Schmidt, die Aufgabe, festzustellen, inwieweit Mitglieder der D. C. am Rüstingen Aufstand beteiligt waren. Das Ergebnis meiner Feststellungen habe ich dem Vorstande in einem Briefe mitgeteilt. Dieser Brief wurde versehentlich mit der Unterschrift Buchruders versehen. Als ich den Brief bestand, daß dieser Brief an die Öffentlichkeit kommen werde, gab Buchruder eine eidesstattliche Versicherung darüber ab, daß der Briefinhalt nicht stimme. Ich bin leider heute gezwungen zu erklären, daß diese eidesstattliche Versicherung falsch ist. Bei der Besprechung der Attentatspläne, versichert Schmidt, sei auch der Bruder Buchruders, der Reichswehroffizier Buchruder aus Ludwigslust, gewesen. Es habe sich bei der Sitzung an der Jahnke teilgenommen, um die maßgebende Besprechung zur Festsetzung des Termins für das Losschlagen gehandelt.

Auf eine Frage des Abg. Schwerin (Zent.) erklärt Schmidt, Jahnke hat keineswegs die Rolle eines bloßen Zuschauers gespielt. Wohl sei in dem erwähnten Brief von dem Namen Jahnkes nicht ausdrücklich die Rede. Es sei vielmehr die Bezeichnung „Verbindungsmann mit der Reichskanzlei“ gebraucht worden, das aber sei Jahnke gewesen.

Die Vernehmung Schmidts wird am Donnerstag fortgesetzt. Ebenso soll Jahnke im Anschluß daran noch einmal Gelegenheit zu einer Erklärung gegeben werden. Am Freitag will der Ausschuß den Major Buchruder vernehmen, der sich zurzeit auf der Festung Gollnow befindet.

Der englische Streik ist auf dem toten Punkt

Regierungskrise?

London, 16. September (Radio)

Ministerpräsident Baldwin ist am Mittwoch abends von seiner Ferienaufenthalt in Frankreich nach London zurückgekehrt. Die für Donnerstag vorgegebene Kabinettsitzung ferngezogen. Die kritischen Momente im Bergbaukonflikt. Sie soll die Entscheidung bringen, ob die Regierung daran festhält, den Unternehmern gegenüber auf Nachgiebigkeit hinsichtlich der nationalen Lohnverhandlungen zu bestehen oder ob die Regierung unter dem Druck der Arbeitnehmer und einem Teil der Unternehmer durch Churchill vertretenen Standpunkt aufgeben wird. Letztere würde nach Auffassung des Daily Herald vom Donnerstag die Regierung so schwer diskreditieren, daß eine Kabinettskriste die Folge nicht ausgeschlossen wäre.

Die letzten Schwierigkeiten des Stahlstrusses

Paris, 16. September (Radio)

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die belgischen Stahlindustriellen am Mittwoch wieder zusammengetreten sind, um die Quote zu beraten, welche Belgien in den Stahlartikeln zuzusprechen werden soll, das am 17. 9. in Paris endgültig abgeschlossen werden soll. Es ist gestern den belgischen Industriellen wieder nicht gelungen, sich über eine Zahl zu einigen. Es haben aber beschlossen, am Freitag nach Paris zu gehen. Es besteht aber alle Aussicht, daß man sich auf die Quote von 290 000 Tonnen pro Monat einigen wird. Falls dieses eintritt, so könnte der Abschluß des Stahlstrusses als vollzogen angesehen werden.

Die forsche Türkei

Kemal Pascha wird herausfordernd

Paris, 16. September (Radio)

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Gericht von Angora, ohne die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts abzuwarten, den französischen Schiffsleutnant des Dampfers „Loton“ zu 80 Tagen Gefängnis verurteilt hat. Diese Nachricht hat der ganzen Pariser Morgenpresse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Blätter der Linken und der Rechten sind einstimmig der Ueberzeugung, daß es sich dabei um eine beachtliche Herausforderung Frankreichs durch Kemal Pascha handelt, und fordern die Regierung auf, zu allen Mitteln zu greifen, um die Prestige Frankreichs im Orient vor unangenehmsten Angriffen der Türkei zu schützen. Die Blätter der Rechten führen sogar eine außerordentlich kriegerische Sprache, aber auch in der Linken ist der Ton ungewöhnlich scharf. Das Deutere überschreibt seinen Artikel: „Was wollen diese Leute von uns?“ und erklärt: „Die Türkei verurteilt einen französischen Schiffsleutnant zu 80 Tagen Gefängnis. Die Italiener werfen Steine in unsere Konjunktur und schießen uns in die Fenster. Gleichzeitig ergeht sich die italienische Presse, abgesehen von scharfer Zensur nicht, den ungeheuerlichsten Angriffen Frankreich gegenüber. Wenn diese Leute Krieg von uns wollen, sollen sie es sagen. Man kann wenn Mustafa Kemal Pascha und Mustafa Kemal Pascha nicht schlagen, diese beiden vielleicht in Syrien aufeinander loslassen.“

Ländern und Kommunen einmal gezeigt würde, wieweil Milliarden an Nationalvermögen alljährlich verpulvert werden, weil man immer erst dann Maßnahmen ergreift, wenn es zu spät ist und die Folgen der Unterlassungssünden bereits in die Erscheinung getreten sind.

In Hannover nun ist die Zahl der Typhusfälle auf über 1000 angewachsen. Ob bei all diesen Fällen die Diagnose als gesichert zu betrachten ist (bakteriologische Prüfung?) läßt sich von hier aus nicht beurteilen! Aber eines hat man mir auf meine Anfrage von durchaus einwandfreier und glaubwürdiger Seite aus Hannover berichtet: der weitaus größte Teil der Typhusfälle ist in der Altstadt und im Arbeiterviertel Binken zu verzeichnen, d. h. daß wieder einmal wie immer bei Seuchen, die arbeitende Bevölkerung die größten Opfer zu bringen hat! Gerade in der Altstadt und Stadtteil um die Leine herum sind Wohnungsverhältnisse, die jeglicher Kultur und Hygiene spotten: in den Höfen ein infernalischer Gestank! Nur dort Abortanlagen für alle Bewohner des Hauses! Dazu eine Bevölkerung, die unter den traurigsten sozialen und wirtschaftlichen Räten dieser Zeit ganz besonders zu leiden hat! Gewiß, Schuld an solchen Epidemien trägt zunächst die Einschleppung von Typhusbazillen, besonders durch Genuß roher Milch aus infizierten Molkereien, Mißstände in der Milchverjorgung! Mißstände in der Kanalisation, der Abfuhr u. a.! Aber gibt es nicht bei allen Epidemien noch andere Faktoren, die die Epidemien steigern, verbreiten, ihnen einen noch gefährlicheren Charakter verleihen? Und ist es nicht eine alte Erfahrung, daß alle Epidemien eine viel leichtere Arbeit haben, wenn sie eine überaus geschwächte Bevölkerung treffen, noch dazu bei solcher Wohnungsnot, bei solchem Nahrungsmangel? Arbeitslosigkeit, Armut, Elend, schlechter Verdienst, mangelhafte Ernährung, vernachlässigte Kinderpflege usw. das sind Dinge, die der Entstehung und Verbreitung von Epidemien den günstigsten Nährboden abgeben! Das hat die Geschichte aller Epidemien bewiesen: „Die Geschichte der Seuchen in der Neuzeit wie im Altertum hat uns die Lehre erteilt, daß ein Darniederliegen der Volksernährung dem Ausbruch katastrophaler Volkskrankheiten häufig voranzugehen pflegt!“ (Rubner).

Als der junge Rudolf Virchow um die Revolutionszeit des Jahres 1848 herum von der preussischen Regierung nach Oberschlesien geschickt wurde, um an Ort und Stelle den Typhus zu erforschen, hat er der preussischen Regierung einen Bericht gegeben, in dem er die inneren, die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Entstehungsurachen des Typhus aufgedeckt hat. Rücksichtsloser, schonungsloser hat wohl kaum jemals ein Mann der ärztlichen Wissenschaft einer Regierung ihre Sünden am Volke vorgehalten. Auch der Umfang der Typhusepidemie in Hannover und anderen Orten Deutschlands sollte endlich allen Behörden im Reich, in den Ländern und den Kommunen Veranlassung geben, unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten, nicht erst dann, wenn Opfer an Menschenleben gebracht und das Nationalvermögen um Millionen und Milliarden geschädigt ist!

*

Hannover, 15. September. (Eig. Drahtb.)

Mittwoch abend 5 Uhr betrug die Zahl der in den Krankenhäusern der Stadt Hannover untergebrachten Typhuskranken 1212. Die in der vorigen Woche von Fachleuten ausgesprochene Erwartung, daß die Epidemie am Dienstag etwa ihren Höhepunkt erreicht haben würde, scheint nicht in Erfüllung zu gehen; denn am Mittwoch abend sind wieder zahlreiche neue Kranke eingeliefert worden. Der Polizeipräsident von Hannover hat die Hannoverische Verhauungsbekanntmachung für den 26. September in der Stadthalle angelesen, verboten, ebenso ist das Abhalten des Herbstjahrmarktes untersagt worden. Die öffentlichen Tanzstellen, in denen die Säuglingskinder unangelegentlich vorgetragen wird, werden betastig bekümmert, daß die Bevölkerung keine Gefahr läuft. Die behördlichen Stellen haben schon eine Veranlassung der öffentlichen Tanzstellen in Aussicht genommen.

Juristentag und Gewerkschaften

Köln, 15. September. (Eig. Drahtb.)

Mit der heutigen Plenarsitzung hat der Juristentag seinen Abschluß gefunden. Es wurden die Berichte über die Arbeiten der einzelnen Abteilungen erörtert. Die Resultate der Bestimmungen über die Thesen zu der Frage der Ueberzeugungsverbrechen und der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse sind bereits mitgeteilt worden. Blieben also noch die Bestimmungen über die Haftung der Gewerkschaften bei unzulässigen Kampfbestimmungen, über die Schaffung eines Auslieferungsgesetzes und über die Ausdehnung der Befugnisse des Staatsgerichtshofes auf Verfassungsstreitigkeiten. Zur letzten Frage wurde beschlossen, die Kompetenz des Staatsgerichtshofes auf die Prüfung von Reichsgesetzen und Reichsverordnungen, 3. B. solcher des Reichspräsidenten, auszudehnen. — Zur Frage der

Haftung der Gewerkschaften

legte mit geringer Majorität der Standpunkt der Unternehmerverbände. Sowohl der erste Berichterstatter, Genosse Prof. Dr. Stinnes, als auch der zweite, der Syndikus der katholischen Metallindustriellen Dr. Wittich, traten dafür ein, daß die nicht rechtsfähigen Berufsvereine, d. h. die Gewerkschaften, in allen Haftungsfragen den rechtsfähigen Vereinen gleichzustellen seien. Während jedoch Genosse Prof. Stinnes diese keine Forderung von der Erfüllung der anderen abhängig machte, nämlich der, daß die Haftung der Berufsvereine in der Höhe zu beschränken sei und zwar in der Form einer Quote, sprach sich der zweite Berichterstatter gegen eine Beschränkung der Haftung der Vereine aus. Dieser letzte Antrag wurde auch schließlich mit 27 gegen 32 Stimmen angenommen, während die These Stinnes mit 37 gegen 34 Stimmen abgelehnt wurde, worauf mit 27 gegen 24 Stimmen beschlossen wurde, bei allen Haftungsfragen seien die nicht rechtsfähigen Berufsvereine den rechtsfähigen gleichzustellen.

Das Problem des Auslieferungsgesetzes geht dahin, daß bis zum Augenblick der Gesetzgebung nur die Pflicht zur Auslieferung festgelegt hat, während es sich um deren Ausdehnung, in welcher Fälle ein Recht zur Auslieferung besteht. Das zu lösende Auslieferungsgesetz soll den Maßstab für künftige Auslieferungsgesetze bilden. Das Auslieferungsgesetz selbst soll jedoch nur die Bestimmungen über die Voraussetzungen zur Auslieferung bestimmen. Für das Verfahren in der Prüfung von besonderer Bedeutung ist die Zulassung der Auslieferungspflichtigen durch die Gerichte entschieden werden soll. Erfährt das Gericht die Auslieferung für unzulässig, so ist es unzulässig, Erfährt jedoch das Gericht die Auslieferung für zulässig, so hat das Untersuchungsgericht zu entscheiden, ob dem Auslieferungsgesetz Folge zu geben ist. In Verbindung mit dem Auslieferungsgesetz steht das Verbot, den Verhafteten des Auslieferungsgesetzes bei der Reichsregierung zu geben, von der

lung der politischen Delikte aus, die seinerzeit bei der Auslieferung der Mörder des spanischen Ministerpräsidenten Dato maßgebend waren. Unter Bezugnahme auf diesen Fall verteilte Genosse Prof. Dr. Kadbruch den Standpunkt, der auch derjenige des schweizerischen Gesetzes ist, daß es bei dem Mysterium auf die politischen Beweggründe ankommen müsse, daß aber letztlich bei Anwendung besonders verwerflicher Mittel die politischen Beweggründe zurücktreten. Dieser Antrag, der mit gewissen Einschränkungen den Begriff des Ueberzeugungsverbrechens zum Ausdruck bringt, wurde angenommen.

Bei den Wahlen der ständigen Deputation wurde durch den Vorsitzenden des Juristentages Prof. Kahl an Stelle eines auscheidenden Mitgliedes Genosse Prof. Kadbruch in Vorschlag gebracht. Bei dieser Gelegenheit führte er u. a. folgendes aus: „Die ständige Deputation hat in der gemeinsamen Sitzung mit den Vertrauensmännern des Juristentages sich reichlich überlegt, welche Persönlichkeit sie in Vorschlag bringen könne. Ihre Wahl ist auf Professor Kadbruch gefallen. Politische Gesichtspunkte mußten dabei völlig ausbleiben. Es handelt sich allein um den Mann der Wissenschaft. Nach der Sachlage der Gegenwart, den Beschränkungen des Juristentages wie der ständigen Deputation, dem Maß der Wahl auf Professor Kadbruch einstimmig.“ Daraufhin wurde Genosse Prof. Kadbruch durch Zuruf ohne Widerspruch von der Versammlung zum Mitglied der ständigen Deputation gewählt. Kadbruch nahm die Wahl an.

Kanalpläne in Mecklenburg

Schwerin, 15. September. (Eig. Drahtb.)

Im Rathhaus zu Rostock tagten die Vertreter der mecklenburgischen Städte Rostock, Güstrow, Bützow, Schwann, Krakow, Plan und Ralswiek sowie eine große Anzahl Vertreter verschiedener Handels-, Keder- und sonstiger kaufmännischer Korporationen, um Stellung zu dem beabsichtigten Ausbau der Kanalstraße Güstrow-Flauer See zu nehmen. Der Vorsitzende der Versammlung, Bürgermeister Dr. Seidemann-Rostock, wies darauf hin, daß der Zeitpunkt für die Inangriffnahme des Projektes der Weiterführung des Schiffahrtsweges von Bützow über Güstrow bis nach Plan, um durch eine Verbindung der Ostsee durch Mecklenburg mit dem großen deutschen Schiffahrtsweg zu erreichen, augenblicklich günstig sei. Einmal soll verlangt werden, einen Teil der großen Kredite, die der Reichsfinanzminister für Rostockarbeiten zur Behebung der Erwerbslosigkeit in Aussicht gestellt hat, in Anspruch zu nehmen. Weiter zeigte das Reich sein Interesse für den Ausbau der genannten Kanalstraße durch die Bewilligung von 1 1/2 Millionen Mark für den Ausbau des Wasserweges von Rostock nach Güstrow. Es eignet sich keine Arbeit so gut als Rostockarbeiten wie der Bau eines Kanals mit seinen sehr großen Erdarbeiten. Das Projekt fand in der Debatte allgemeine Zustimmung. Es wurde ein Arbeitsausschuß gewählt, der die nötigen Vorarbeiten erledigen und die unabweislichen Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und der mecklenburgischen Landesregierung führen soll. Nebenbei wurde hervorgehoben, daß der Kanal Ostsee-Rostock-Güstrow-Flauer See nicht nur ein großes Fischereigebiet erschließen würde, sondern auch für die wirtschaftlichen Interessen Rostocks eine Notwendigkeit sei.

Arbeitslosenbuch und Arbeitsmarktpolitik

Von Franz Spriedt, Berlin

Der Schutz der Arbeitslosen ist in der Sozialpolitik der jüngste Zweig, der sich gegen sehr viel größere Hemmungen durchsetzen mußte, als z. B. die Kranken- und Unfallversicherung. Stief schon das Prinzip der Invaliden- und Altersversicherung (1889) auf die grundsätzliche Abneigung der bürgerlichen Staats- und Gesellschaftstheoretiker, um wieviel mehr die Forderung nach einem solidarisch von der Allgemeinheit getragenen Schutz vor den Folgen der Arbeitslosigkeit. Das Individuum sollte sich sein Leben selbst verantwortlich zimmern. Niemand, am wenigsten der Staat, dürfe ihm die Verantwortung für sich und seinen Lebensunterhalt abnehmen. Das war Fundamentalgesez des Kapitalismus. Kollektivismus, Gemeinschaftsverantwortung, vom Staat getragene Hilfe war „Sünde wider den Heiligen Geist“. Darum für den Arbeitenden keine tarifvertragliche oder gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages etwa hinsichtlich Lohn oder Arbeitszeit, sondern Einzelvertrag zwischen dem Arbeiter und dem Unternehmer. In dieses Vertragsverhältnis sollte nichts Drittes, weder Gesetz noch gewerkschaftliche Vereinigung hineinreden haben. Aus dem gleichen Grunde auch für den Arbeitslosen kein geregelter systematischer Schutz durch Versicherung oder Staat. Möchte der Arbeitslose hungern von Tür zu Tür Arbeit suchen! Es gab weder ein Unterstützungsrecht noch bei der Arbeitsvermittlung eine klar durchdachte Arbeitsmarktpolitik. Kam es ganz schlimm, so mußte das „Armenamt“, wenn nicht gar das „Arbeitshaus“ vor dem Allergrößten schützen.

Es hat jahrelanger unermüdlicher Kämpfe bedurft, ehe endlich die erstarkende Arbeiterbewegung ihr hohes Ziel — Schutz den Arbeitslosen — wenigstens dem Grundsatz nach und in einem auch heute noch nicht befriedigenden Umfange erreichen konnte. Die Vorkriegszeit kannte weder die allgemeine Erwerbslosenfürsorge noch eine wirtschaftlich vernünftig organisierte Arbeitsvermittlung. Der Unternehmer verzichtete auf eine für ihn zweckmäßige Arbeitsmarktpolitik, weil sie ein Zusammenarbeiten mit den verhassten Gewerkschaften bedeutet hätte. Er wollte die Arbeitsvermittlung in seiner Hand haben. Darum schuf er entweder seine einseitigen Unternehmernachweise oder er zwang die Arbeitsuchenden, an seinem Fabrikator zu betteln. Damit wollte er zugleich den politisch oder gewerkschaftlich mißliebigen Arbeiter, den „Organisierten“, von dem er das Aufwiegeln „seiner“ Arbeiter fürchtete, durch die eigene Arbeitsvermittlung von seinem Betrieb fernhalten.

Soweit die Gewerkschaften stark genug waren, schufen sie sich eigene Arbeitsnachweise oder zwangen die Unternehmer, gemeinsam geleitete paritätische Arbeitsnachweise anzuerkennen. Aber dieses gelang fast nur in den handwerklichen Berufen. Die Großindustrie mit ihren vielen ungelerten Arbeitern konnte sich gegen den Gewerkschaftsnachweis wehren, den gemeindlichen Nachweis ignorierte sie und baute eigene Nachweise, die zu sehr bösen Maßregelungsbureaus wurden. So mangelte es an einer für die Gesamtwirtschaft zweckmäßigen Arbeitsvermittlung, weil der Arbeitsnachweis selbst Kampfinstrument war.

Eine allgemeine unterstützende Fürsorge für den Arbeitslosen gab es noch viel weniger. Die Gewerkschaften hatten sie schon 1902 auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress gefordert. Aber man ging mit einem Achselzucken über diese Forderung hinweg. Unterstützung der Erwerbslosen bedeutete eben für Regierung und Unternehmer Revolutionierung aller Staats- und Gesellschaftsbegriffe, bedeutete Anerkennung „des Rechtes auf Faulheit“. Die Arbeiter würden überhaupt nicht mehr arbeiten. Eine solche Versicherung sei zudem weder finanziell noch technisch durchführbar, weil dieses Risiko keine Versicherung tragen könne. Dabei blieb es. Möchte der Arbeitslose sehen, wie er sich mit seinem gottgewollten Schicksal abfindet. Zuletzt blieb, wenn das Elend gar zu sehr zum Himmel schrie, noch die Armenpflege.

Was der Staat als durchaus unmöglich verweigerte, hatten die Gewerkschaften inzwischen für ihre Mitglieder mit Mut und Energie selbst angepackt. Die Arbeitslosenunterstützung wurde ein Zweig der gewerkschaftlichen Versicherung. Zunächst nur von einigen Gewerkschaften in bescheidenem Umfang aufgenommen, gewann sie sehr schnell große Bedeutung. Im Jahre 1891 wurden 200 000 Mark für arbeitslose Mitglieder verausgabt. Davon entfiel sogar der größere Teil, 144 000 Mark, auf die Reihe-Unterstützung. Ein Jahrzehnt später wurden schon fast zwei Millionen Mark ausgegeben und 1911 über sieben Millionen Mark. Im Jahre 1913 war diese Ausgabe bereits auf 14 Millionen und 1914 gar auf fast 25 Millionen Mark angewachsen. Die Tat der Gewerkschaften hatte bewiesen, daß versicherungstechnisch eine Unterstützung der Erwerbslosen sehr wohl möglich war. Trotzdem lehten Regierung und Unternehmertum die allgemeine Durchführung der Erwerbslosenunterstützung nach wie vor ab.

Erst die Nachkriegszeit hat Wandel geschaffen. Einmal durch die infolge der außerordentlich großen Not der Nachkriegszeit unabweisbar gewordenen Notwendigkeit, einen durchgreifenden Schutz zu gewähren und zweitens durch den Druck der erstarkten Arbeiterbewegung. Was man vor dem Kriege strikte verweigert hatte, mußte man nun durchführen. Die völlig veränderten Verhältnisse zwangen nicht nur, eine allgemeine unterstützende Erwerbslosenfürsorge anzuerkennen, sondern auch methodisch Arbeitsmarktpolitik zu treiben. Der Unternehmernachweis hörte auf, desgleichen, abgesehen von den Nachweisen der Angestellten, der gewerkschaftliche Nachweis. An ihre Stelle trat nunmehr der wesentlich veränderte und ausgebaute gemeindliche Arbeitsnachweis. Er wurde zum öffentlichen Arbeitsnachweis, an dessen Führung Gewerkschaften und Unternehmerverbände paritätisch beteiligt sind. Damit hörte der Arbeitsnachweis auf, Kampfinstrument zu sein. Er begann, eine höchst bedeutsame Einrichtung der Gesamtwirtschaft zu werden.

Aber sowohl der unterstützende wie auch der vorbeugende Arbeitslosenschutz ist durchaus noch nicht gesichert. Wenn auch die Unternehmer angesichts der öffentlichen Meinung nicht offen die Arbeitslosenunterstützung bekämpfen, so wirken doch immer noch die lohnpolitischen Erwägungen von früher nach. Gerade der Kampf um die Höhe der Unterstützung und um die Umbildung der derzeitigen Erwerbslosenfürsorge zu einer Arbeitslosenversicherung zeigen immer wieder die verhaltene Gegnerschaft weiter Unternehmerränge. Ebenso sind wir hinsichtlich einer methodischen Arbeitsmarktpolitik vielfach noch nicht über die bloße prinzipielle Anerkennung hinausgekommen. Wohl hat der Unternehmer seinen Arbeitsnachweis aufgehoben, aber viele Arbeitgeber verharren noch in der Ablehnung des öffentlichen Arbeitsnachweises; sie ziehen es immer noch vor, den Arbeiter zum Umschauen, zum Laufen von Tür zu Tür zu zwingen.

Um so größer ist die Aufgabe der Gewerkschaften. Hat die Arbeiterbewegung das Prinzip der Unterstützung der Erwerbslosen durchgesetzt, so muß sie nun den Ausbau des Systems zu einem auch wirklich genügenden Schutz erzwingen. Weil methodische Arbeitsmarktpolitik und Systematik der Arbeitsvermittlung und des Arbeitsausgleichs unerlässliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeitskraft sind, werden auch hier die Gewerkschaften alle Kraft einsetzen müssen, um eine befriedigende Lösung zu erzielen.

In welchem Maße die Gewerkschaften diese Aufgabe erfüllen können, hängt schließlich aber von der Masse der Arbeiter selbst, nämlich von ihrer Stellung zur Gewerkschaft, ab. Gelingt es endlich, alle Arbeiter zu überzeugen, daß nur der feste Zusammenschluß aller in den Gewerkschaften zur Lösung dieser so tief in das Leben des Arbeiters eingreifenden Fragen führt, so wird sich diese Lösung sehr bald finden lassen. Verharren aber große Massen in Gleichgültigkeit, so wird der Weg um so länger und die Lösung um so weniger befriedigend sein.

Glossen

Artikel 3 der Verfassung von Weimar bestimmt: „Die Reichsfarben sind Schwarzrotgold.“ Das sächsische Verwaltungsgericht für die Kreishauptmannschaft Chemnitz jedoch hat beschlossen, daß die Anbringung der verfassungsmäßigen Reichsfarben eine Provokation der Bevölkerung darstelle. Die Gemeindevorordneten der Stadt Schwanstein im Erzgebirge — in ihrer Mehrheit bürgerlich — hatten die Aufstellung von Warnungstafeln an für Automobile verbotenen Straßen beschlossen. Der Bürgermeister ließ die Pfähle mit den Reichsfarben anstreichen. Die bürgerliche Mehrheit — bis auf die Knochen schwarzweißrot — beschloß darauf, den Anstrich in den Reichsfarben wieder überpinseln zu lassen. Der Bürgermeister erhob gegen diesen Beschluß Klage beim Verwaltungsgericht. Die Gemeindevorordnetenmehrheit beantragte Abweisung der Klage mit der Begründung, der Anstrich in den Reichsfarben sei eine Provokation der Bürgerschaft! Das Verwaltungsgericht für die Kreishauptmannschaft Chemnitz, besetzt mit den Richtern Dr. Dertel, v. Böttcher und Dr. v. Zimmermann, entschied gegen den Bürgermeister. Seine Klage wurde abgewiesen — die Reichsfarben, die nach Ansicht des Gerichts eine Provokation der Bürgerschaft darstellen, müssen also überpinselt werden!

So arbeitet die bürgerliche Mehrheit einer Gemeindeverwaltung mit schwarzweißroten Richtern Hand in Hand.

Der Landbund, der von den Deutschnationalen beherrscht wird, umfaßt Großagrarier und Bauerngemeinschaft. Es ist eine Organisation der Wölfe mit den Schafen. Die Großagrarier benutzen den Landbund als Sturmböck für ihre Zolpläne und die Bauern haben den wirtschaftlichen Schaden. Rehe, wenn ein Bauer es wagt, über die Interessen der Allgemeinheit oder des Bauernstandes über die Interessen des Großgrundbesitzes zu stellen. Im Kreise Kammin in Pommern beschäftigte sich der Kreistag mit der Befehung der Steuerauschnisse. Handwerker, Sozialdemokraten und Bauernvertreter verändigten sich und die Bauernvertreter stimmten für einen Sozialdemokraten, obwohl sie Mitglieder des Landbundes waren. Darob tiefe sittliche Empörung bei den großagrarischen Mitgliedern des Landbundes, und der Vorsitzende des Pommerschen Landbundes, v. Flemming-Baahig, zugleich Vorsitzender der Kreisgruppe Kammin der Deutschnationalen Partei, verfuhr sofort den Ausschluß der fünf häuerlichen Kreistagsabgeordneten aus dem Landbund. Wenn die Schafe nicht gehorchen, wird der Wolf über sie kommen!

Zimmerhin, man muß es zugestehen, haben die Bauern im Landbund den deutschnationalen Junker schwer geizert. Alles hätte er sich vielleicht gefallen lassen, aber christlich Steuern zahlen, auch noch für die Republik, das ist zuviel verlangt.

Die Bureaucratie hat es sich angewöhnt, ihre eigenen Interessen über die Staatsinteressen zu stellen. In dieser Haltung liegt eine schwere Hemmung für die Republikanisierung der Verwaltung. Der Reichsfinanzminister hat in seinem Ressort einen Staatssekretär, einen Ministerialdirektor und drei Ministerialräte in den einseitigen Ruhestand versetzt. Alles deutschnationale Beamte, weil es im Reichsfinanzministerium keinen Beamten gibt, der nicht deutschnational ist. U. a. der Personalreferent, ein Muster reaktionärer Personalpolitik. Der Reichsfinanzminister mußte Widerstände bis zum Reichspräsidenten hinauf überwinden, ehe er die Neuordnung durchsetzen konnte. Raum hat er sich durchgesetzt, so erheben die auf Wartegeld gesetzten Beamten und mit ihnen die reaktionäre Presse in der Öffentlichkeit großes Gekläm. Ginge es nach ihnen, so würden nicht mehr die politischen Minister, sondern sie selbst über die Zusammenfassung der Verwaltung und über die Auswahl des Nachwuchses entscheiden. Ginge es nach ihnen... Aber warum leugnen, daß es heute leider nach ihnen geht und nicht nach staatspolitischen Gesichtspunkten?

Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)

125 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

10. Nenne mir den Namen deines Vaters, und ich will dir sagen, wie diese Blume heißt

Rede mir keiner mit Achselzucken und wegwerfend von montenegrinischen Prinzen — es sind wirklich tüchtige und zuverlässige Leute.

Am Tage nach jenem im Restaurant „Zu den Platanen“ verbrachten Abend, und zwar in frühesten Morgenstunden, trat Prinz Gregor in das Zimmer des Tarascones.

„Schnell, schnell! Kleiden Sie sich an! Ihre Maurin ist schon gefunden. Sie heißt Baja, ist zwanzig Jahre alt, schön wie der junge Tag, überaus lebenswürdig und außerdem auch noch Witwe.“

„Witwe? Das trifft sich ja herrlich!“ rief der brave Tartarin hocherfreut aus, der einen tiefen Abscheu vor allen orientalischen Ehemännern hatte.

„Ja, aber sie wird von ihrem Bruder sehr sorgfältig bewacht und geschützt.“

„Ach — daß ihn der Teufel —“

„Er ist ein sehr härtebiger Maure und verkauft Tabakspfeifen im Bazar Orleans.“

Ein längeres Schweigen trat auf diese etwas entmutigende Mitteilung ein.

„Aber nur vorwärts,“ nahm der Prinz wieder das Wort. Ich weiß ja, daß Sie nicht der Mann sind, der vor einem so kleinen Hindernis zurückschreckt. Man wird schließlich auch an dieses Ungetüm von Bruder herankommen können — vielleicht, indem man ihm einige Pfeifen abkauft. Aber schnell! Kleiden Sie sich doch endlich an, Sie Taufndfaja, Sie glücklicher Schwerehüter!“

Wleich vor Erregung und mit stürmisch klopfendem Herzen sprang Tartarin aus dem Bette, fuhr eilig in seine wolkernen Unterkleider und fragte dabei: „Was glauben Sie wohl, daß ich beginnen soll?“

„Das ist doch sehr einfach. Schreiben Sie an Ihre Dame und bitten Sie diese um ein Rendezvous.“

„Versteht sie denn Französisch?“ fragte der naive Tartarin im Tone des Zweifels. Er dachte, die Orientalinnen wären vor jeder Kultur noch unbesiegt.

„Nein, sie versteht kein Wort von dieser Sprache,“ erwiderte der Prinz mit unerschütterlicher Ruhe. „Sie können ja aber mir den Brief diktiert, und ich werde ihn dann in ihre Sprache übersehen.“

„O, Prinz! Sie überhäufen mich mit Güte!“

Der Tarasconese ging schweigend und mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Er sammelte seine Gedanken und überlegte, welche Fassung er diesem Briefe geben sollte.

Man darf eben nicht vergessen, daß an eine Maurin in Algier nicht so leicht und einfach zu schreiben ist, wie an eine Nähnamsell in Beaucaire. Jetzt war unser Held glücklich, jetzt kam es ihm trefflich zustatten, daß er so viele in fremden Ländern spielende Romane gelesen hatte. Nun war ihm die Möglichkeit gegeben, die bei den Apachen-Indianern üblichen Redewendungen (frei nach Gustav Flimard) mit jenen zu vermischen, die er in Zamarines „Reise in den Orient“ gefunden hatte; dazwischen brachte er einige sehr hübsche Floskeln aus den „Lyrischen Liedern“ an, und so schweißte er den schönsten orientalischen Brief zusammen, den man sich nur denken kann. Dieser begann mit den Worten: „Wie der Vogel Strauß in der Wüste“ — und schloß mit dem Satz: „Nenne mir den Namen deines Vaters, und ich will dir sagen, wie diese Blume heißt!“

Das ist doch gewiß hübsch.

Zugleich mit diesem Briefe wollte der romantische Tartarin seiner Angebeteten auch ein Bukett senden, aus dessen Zusammenstellung sie seine Gefühle erkennen konnte, wie dies im Orient nun einmal Sitte ist. Prinz Gregor hielt es aber für vorteilhafter, bei dem Bruder einige Pfeifen zu kaufen. Auf diese Weise konnte sich der Liebhaber bei dem Bruder in Gunst setzen, und außerdem würde er damit auch seiner Dame, die eine ziemlich passionierte Raucherin sei, ein großes Vergnügen bereiten.

„Sehr gut! Sehr gut! Also kaufen wir schnell die Pfeifen!“ rief Tartarin in leicht begreiflichem Eifer.

„Nein! Nein — nicht so hitzig! Lassen Sie mich vorläufig allein zu dem Bruder gehen. Ich werde die Sache schon vorständig und geschickt einfüdeln.“

„Wie? Sie wollen — Sie selbst — O, Prinz — Prinz! Und der gute Mann, der solcher Zuorkommenheit gegenüber

ganz verlegen wurde, gab dem leutseligen Montenegriner seine volle Börse und bat ihn nur noch, vor allen Dingen nichts zu sparen, und alles zu tun, was die Dame seines Herzens erfreuen und zufriedenstellen könnte.

Anglücklicherweise geblieb die Geschichte, so gut sie angelegt war, und so eifrig man sich bemühte, sie zum befriedigenden Abschluß zu bringen, nicht so, wie zu erwarten gewesen wäre. Die Maurin selbst war durch Tartarins Huldigungen und seinen herrlichen Briefen sehr gerührt, und sie war ihm bei jenem ersten Begegnen im Omnibus ja auch schon drei Viertel entgegengekommen, aber der Bruder war ein ganz fataler Mensch. Er war voll von Skrupeln und machte immer neue Einwendungen; er ihn einigermassen zufrieden zu stellen, mußte man seine Pfeifen duzendweise, grosweise, ja schließlich in ganzen Wagenladungen kaufen.

„Was zum Teufel fängt denn Baja nur mit allen diesen Tabakspfeifen an?“ fragte sich der arme Tartarin wiederholt, aber er bezahlte immer von neuem ohne Zögern und Handeln.

Endlich, endlich — nachdem er so viele Pfeifen angekauft hatte, daß die Sammlung berghoch angewachsen sein mußte, und nachdem er die ganze Blüte orientalischer Poesie in seinen Briefen verschiedene Male durchprobiert hatte — da endlich wurde ihm ein Rendezvous gewährt.

Man hat wohl kaum nötig, besonders zu erzählen, mit welchem Herzklopfen sich der Tarasconese auf dieses große Ereignis vorbereitete, mit welcher peinlicher Sorgfalt er sich ankleidete, frisiert, parfümierte und seinen Bart, den er nach heimlicher Art der Mühenjäger wild hatte wachsen lassen, stutzte. Nebenbei vergaß er auch nicht, da Vorrecht bei seiner Gelegenheit Schaden kann, einen mit Spizen versehenen Sägauring und zwei Revolver in die Tasche zu stecken.

Der immer sehr dienfertige und opferwillige Prinz wollte diesem ersten Rendezvous beiwohnen, gewissermaßen als Dolmetscher. Die Dame wohnte in der oberen Stadt. Vor ihrem Hause stand ein junger Maure im Alter von dreizehn bis vierzehn Jahren; er sah in die Luft und rauchte eine Zigarette. Das war der famose Ali, der mehrfach erwähnte Bruder. Als er das Nähen der beiden Besucher bemerkte, klopfte er zweimal an die Türe und zog sich dann still und bescheiden zurück.

(Fortsetzung folgt)

Handschuhe und Strümpfe

kaufen Sie besonders vorteilhaft
während unserer
Sonder Verkaufs-Tage!



Damen-Handschuhe

- Trikot** geraut mit Zwickel, schwarz und praktische Farben Paar **95 Pf. 75**
- Webleder** mit Aufnaht, schwarz und moderne Farben Paar **1.45 1²⁵**
- Schweden** imit., zum Teil halbgefüttert, in den Modefarben Paar **2.45 1⁹⁵**
- Ziegenleder** mit Rechtsnaht, solide Verarbeitung, in vielen Farben Paar **4.90 3⁹⁰**
- Ziegenstepper** elegante Ausführung, großes Farbensortiment Paar **6.75 5⁵⁰**
- Nappastepper** mit 2 Druckknöpfen, gute Strapazierqualitäten Paar **7.75 5⁵⁰**

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** schwarz u. farbig, verstärkte Ferse und Spitze ... Paar **55 Pf. 38**
- Makoart** schwarz und farbig, mit Doppelsohle und Hochferse .. Paar **1.35 85**
- Echt ägyptisch Mako** schwarz und moderne Farben Paar **2.45 1⁴⁵**
- Seidenflor** klares Gewebe, schwarz und moderne Farben Paar **1.95 1²⁵**
- Washseide** Ersatz für Tramaseide, elegant und dauerhaft Paar **3.75 2⁴⁵**
- Kaschmir reine Wolle**, schwarz u. farbig, mit Doppelsohle und Hochferse Paar **2.95 2⁴⁵**

Herren-Handschuhe

- Webleder** mit Aufnaht, zum Knöpfen, praktische Farben Paar **1.25 95**
- Wildleder** imit., elegante Ausführung, in vielen Farbtönen Paar **3.75 2²⁵**
- Nappastepper** mit 2 Druckknöpfen, solide Verarbeitung Paar **8.75 6⁵⁰**
- Echt Wildleder** in bester Ausführung braune und graue Farbtöne Paar **8.90 6⁹⁰**

Herren-Socken

- Makoart** einfarbig und moderne Jacquardmuster Paar **95 Pf. 75**
- Seidenflor** schwere Qualitäten moderne Muster Paar **2.45 1⁹⁵**
- Reine Wolle** gestrickt, Strapazierware grau und schwarz Paar **1.75 1⁴⁵**
- Kaschmir reine Wolle**, fein gewebt, einfarbig und moderne Muster Paar **2.95 1⁹⁵**

Unsere Spezialmarken in Damen-Strümpfen

- Donna Seidenflor** feines Gewebe, schwarz und farbig mit Doppelsohle Paar **1⁷⁵**
- Elvira Kunstseide** feine Qualität mit Florrand u. Doppelsohle, schwarz und farbig ... Paar **2⁹⁰**
- Leda Seidenflor** schwere Qualität sechsfach verstärkt schwarz und farbig Paar **3²⁵**
- Nr. 275 Bemberg-Adlerseide** schwarz und mod. Farben elegante Ausführung Paar **4⁷⁵**

Kinder-Strümpfe

- Marke „Eisenfest“ reine Wolle** starke Qualität, schwarz und braun ... Größe 1 (jede weitere Größe 20 Pfg. mehr) **95 Pf.**
- Marke „Schulstrumpf“ reine Wolle** gute Strapazierware, schwarz und lederbraun, Größe 1 (jede weitere Größe 25 Pfg. mehr) **1⁴⁵**
- Marke „Elite“ reine Wolle** feinfädige Qualität, schwarz und lederbraun, Größe 1 (jede weitere Größe 25 Pf. mehr) **1⁷⁰**

Hofmannhaus

Bubikopf
neueste Form
schneidet
E. Mittelstädt
Damen- und Herren-Haare
Adlerstraße 35. (1773) Fernsprecher 3716.

Empfehle Freitag und
Sonnabend prima feines
Süßmilch
sowie Jamil Puriforten.
H. Bibow
Küchenstr. 15
Fernruf 2401 (1724)

Reparatur und
Korbbwaren
Einfachen von Holz
ist hien gut und billig
Unt. Große Gröpelgr. 18



Anfrichtspostarten

von Lübeck

- Eichtdruck ... 3 Stück 10³
- Photographien " 10³
- Gravüren ... " 10³
- Alben mit 12 Ansichten 10³

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Kaffee tägl. frisch gebr.
Z 2.40—1.60 M.
Tea ... 1/4 Z von 0.95 M an
Margarine ... Z von 0.60
Kofosett in Tafeln ... Z 0.70 M.
Kunstbrot ... 0.34
Weizenmehl ... 0.22
Hf. Auszugmehl in 5-Z-Bil. 1.30
Allerst. Kuchenmehl 5-Z-Bil. 1.50
Reismehl ... Z 0.21

Bill. Marmeladen
Bierse-Marmelade 2-Z-Gim. 0.90 M.
Orangen-Konfitüre " " 1.20
Kirsch " " 1.80
Erdbeer " " 2.00
uvm.

Billige Konserven
Gemüse-Erbisen 2-Z-Doze 0.58 M.
Bredn-Schnittboh. " " 0.58
Karotten geschnitten " " 0.39
Spinat " " 0.50
Guppen-Spargel " " 1.10
Bredn-Spargel " " 1.30
Rote Bete " " 0.60
Pflaumen " " 0.70
Apfelsin " " 0.80
uvm.

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Lübeck
Breite Str. 58 Tel. 3768 Huxstr. 43
Bad Schwartau, Lübecker Str.

Der fallenden

Konjunktur

entsprechend, sind die Preise für

alle

Artikel meines

großen

Warenlagers herabgesetzt

Otto Albers

Markt 4 Kohmarkt 10

Das bekannte Geschäft für Arbeiter-
Geräte und Manufakturwaren

Billiges Angebot in

Schweizer

Z 1.20

Tilsiter

Z 1.20, 1.10, 0.60

Edamer

Z 1— (1791)

Dänischer

Z 80³

Hansa

Z 70³

Kugelfäse

Z 50³

Margarine

Z 35³

Edward Speck
Süßstraße 88, 91

J. H. Pein 1748
Markt 10-12 Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten

in Leinen- und Baumwollwaren
Aussteuerartikel

Spezialabteilung für Berufskleidung
und Arbeitergarderoben

Herren- und Knabenbekleidung

Billige Bezugsquelle

für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Kauf Gutfette geben mit Guter, Kaffebohnen, Kaffeetannen uvm.

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 16. September

Die Boreley am Silberberg

Der Weg ist rauh, die Nacht ist lang,
und bares Geld ist teuer.
Gestoppt kommt man nur schwer in Gang.
Die Zeit ist nicht geheimer.
Die schwarzweiße Inflation
besaherte nicht wie Fleiten!
Verklingen ist der Flöten-ton
kinneffischer holder Zeiten —
die Weichmuller verfrüht, verklärt,
es trumpft der neue Rhythmus!
Man stellt sich um — Zehkäst, Zehkäst! —
dieweil man leider mit muß.

Manch Kessel feiert ohne Dampf
und demonstriert die Pleite.
Die Industrie im Daleskrampf
begibt sich auf die Freite.
Es geht bei gedämpftem Trommelklang,
und scheint es auch verboten —
es hebt sich an ein Schwänenjag
nach schwarzrotgoldenen Noten:
am Silberberg die Boreley
lockt schon mit neuem Rhythmus.
Sie stellt sich um — was ist dabei! —
da man doch schließlich mit muß!

J. M. Frank im „Lachen Links“

Volkschule und Demokratie

Die recht verstandene Volkshochschule hat zum Programm nicht Unterrichten zu züchten und den Geist zu uniformieren, sondern die Volksgenossen zu mündigen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen; mit einem Worte: der Geist dieser Volkshochschule ist der Geist der Demokratie und steht somit im Gegensatz zu der Lebensanschauung und der Staatsidee, deren Formen zerbrochen hinter uns liegen. Im Diktatorstaat konnte sie nicht Duldung finden — im Volksstaat dagegen wurde sie zu einem der notwendigsten Volkshilfsmittel. Die politische Reaktion ist sich dessen wohl bewußt; in gar manchen Städten erlagen die Volkshochschulen dem Ansturm ihrer Gegner, z. T. auch dem mangelnden Verständnis weiter Kreise, die nicht beachteten, daß Bildung ohne ernstes Zusammenarbeiten der Hörer und Dozenten nicht zu erlangen ist.

Auch die Lübecker Volkshochschule hatte Krisen zu überstehen. Das soziale Verständnis der ausschlaggebenden Stellen und das wachsende Interesse weiterer Kreise sicherten indessen dieser bedeutungsvollen Volkshilfsstätte ihre Existenz und gewährleisteten ihr ihren weiteren Ausbau. Noch niemals seit den acht Jahren ihres Bestehens konnte der Lehrplan der Volkshochschule so viele und so reichhaltige Kurse — Vortragsreihen und Diskussionskurse — angeben, wie der des jetzt beginnenden Winterjahrs. Alle bedeutenden einschlägigen Gebiete sind in diesem Verzeichnis, das in den Gewerkschaftsbüros, Buchhandlungen, großen Vereinen, Bibliotheken, Schulen, Jugendgruppen, in den Geschäftsstellen der Volkshochschule, der Volksbühne u. a. m. kostenlos abgegeben wird, vertreten. Mehr als dreißig Männer und Frauen, von sozialer Bereitschaft getragen, folgten dem Ruf des neuen Leiters der Volkshochschule, Dr. Willy Wietz, und meldeten für das am 12. Oktober beginnende Trimester insgesamt 40 Kurse an. Staat, Wirtschaft, Gemeinschaft, Gesellschaft eröffnen den Reigen des großangelegten Programms, das jeden Kursus durch nähere Inhaltsangaben sachgemäß erläutert und leicht verständlich anzeigt. Die Geschichte und ihre Hauptprobleme, die Kunde von der engeren Heimat, die so vielen noch nicht ihre volle Schönheit erschlossen hat, weil sie niemand so recht die Kostbarkeiten sehen lehrte, finden liebevolle Interpretation.

Das wichtigste Gebiet der Menschenkenntnis und Selbsterziehung und ihre Anwendung auf das Zusammenleben der Geschlechter und der Menschen in Familie, Staat, Klasse usw. dürfte viele Hörer versammeln.

Weltanschauungsfragen finden in mehreren Kursen eingehende Behandlung mit besonderer Berücksichtigung auch der Jugend. Sechs Kurse sind dem wertvollen Schrifttum, der Literatur und dem Buch- und Zeitungswesen gewidmet. Die besonders bei der reiferen Jugend so beliebten Dichterarbeiten sind wieder aufgenommen worden. Acht Kurse behandeln die Darstellende Kunst und die Musik, darunter auch Einführungen in Stücke des neuen Schauspielplans des Stadttheaters und der Kammerstücke sowie Einführungen in das Wesen der künstlerischen Bildgestaltung und ihrer Techniken (Zeichnung, Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, Malerei, Steindruck).

Das wertvollste Volksgut ist die Gesundheit; der Volksgesundheit und daran anschließend der Körperbildung und neun Kurse gewidmet; auch der Volkstanz und verschiedene Arten der Gymnastik sind dabei vertreten.

Den Schluß der eigentlichen Volkshochschulkurse bilden auch diesmal wieder die beliebten Handfertigkeitkurse, denen im besondern Bedarfsfalle leicht noch ein dritter Kursus hinzugefügt werden könnte.

Wer sich den im allgemeinen auf guter Volksschulbildung aufbauenden Volkshochschulkursen noch nicht gewachsen fühlen sollte, findet in zwei „Grundschulkursen“, Gelegenheit, seine Schulbildung ungesungen zu ergänzen.

Das vorliegende reiche Programm gibt also jedem die Möglichkeit auf seinem besonderen Gebiete durch Vortragsreihen und besonders durch Diskussionsabende sein Wissen und seine Bildung zu erweitern. Nicht trodene Darbietungen sondern Lebensvolle Darstellungen, die in allen Kursen Gelegenheit zu Sonderfragen und weiterer Vertiefung in Rede und Antwort gibt, ist das Wesen der Volkshochschule. Die Büchereien liefern dazu geeignete Lektüre.

Wir empfehlen daher allen Vorwärtstrebenden, von der Einzelschreibung zu diesen wohlfeilen Kursen, die, wie das Programm und die Plakate für den Kursus von 10—20 Stunden ankünden, vom 15. September an entgegengenommen wird, regen Gebrauch zu machen. Die Gebühren konnten teilweise auf 2,40 RM. bzw. für Jugendliche, Kurzarbeiter u. a.) auf 0,50 RM. ermäßigt werden; das Nähere ist aus dem Lehrplan zu ersehen. In Eurer Hand liegt der Ausbau dieses vorzüglichsten Volkshilfsmittels, ihr seid letzten Endes seine Träger! Frühzeitige Anmeldung, so sagt der Arbeitsplan mit Recht, liegt im Interesse aller Hörer und verhilft den Ausfall wertvoller Lehrgänge, an deren Vorbereitung die Vortragenden viele Mühe und Zeit gewendet haben. Wer an den genannten Stellen keinen Lehrplan mehr erhalten kann, wendet sich an die

Die Internationale der Unternehmer und Die Internationale der Gewerkschaften

Gen. Ufermann vor den Lübecker Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären

Mit einem großen aufklärenden Vortrag begann am Dienstag der Werbeseldzug der Lübecker Gewerkschaften. Ueber das so außerordentlich wichtige Thema des internationalen Zusammenschlusses von Unternehmertum und Arbeiterschaft führte Gen. Ufermann = Berlin aus:

Bei der Betrachtung der Frage, inwieweit heute das Unternehmertum international zusammengeschlossen ist, müssen wir feststellen, daß dieser Zusammenschluß ungemein groß und stark ist. Die Formen, in denen sich dieser Zusammenschluß vollzieht sind bekannt unter dem Namen Trust-Syndikate und Holdinggesellschaften (Effekten- oder Finanzgesellschaften).

Der internationale Zusammenschluß war noch nie so stark wie heute. Die ersten internationalen Verbindungen gingen aus vom Verkehr, der überhaupt ein revolutionäres Mittel zur Herstellung menschlicher Verbindung ist. Die Eisenbahn-Unternehmungen waren die ersten, die sich international verbanden. Auch die Seeschifffahrt ist völlig international zusammengeschlossen, ebenso die Unternehmungen der Post, der Luftschifffahrt, der Telegraphie und in allerletzter Zeit auch die des Radios.

Eine der größten und bedeutendsten Organisationen auf internationaler Grundlage ist die Internationale der Industrie- und Handelskammern, die 1912 in Paris gegründet wurde. Welche Bedeutung in dieser Verbindung liegt, erkennt man am besten, wenn man weiß, daß in dem Internationalen Gewerkschaftsbund die Gewerkschaften von 22 Staaten vereinigt sind, während hier fast die doppelte Zahl von Staaten durch die Unternehmer vertreten ist, zum Zwecke der Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen.

An zweiter Stelle der internationalen Verbindungen in der Welt stehen die Petroleum-Truists. Hier ist als der größte die Standard Oil-Co., dessen Größe man erliest aus dem 3¼-Millionen-Dollar-Aktienkapital mit einem Größenwert von 15 Milliarden Dollar. Der zweitgrößte Petroleum-Trust ist der holländisch-englische Shell-Trust, dessen Bedeutung erkenntlich ist aus der 1¼ Mill. To. umfassenden eigenen Flotte. (Deutschlands Schifffahrt verfügt heute im ganzen über 3¼ Mill. To.)

Wie man mit einem ganz kleinen einfachen Produkt einen Trust von hervorragender internationaler Bedeutung aufbauen kann, zeigt das Unternehmen des Schwedisch-Amerikanischen Streichholzkonzerns. Dieser mächtige Produktionszweig hat sich in allen Ländern größten Einfluß auf die nationale Zündholzherstellung zu verschaffen gemußt, in einigen Ländern besitzt er sogar das Monopol, d. h. das alleinige Recht, Zündhölzer herzustellen, zumindest aber die Kontrolle über die Produktions- und Absatzgestaltung. Hier in Deutschland ist es nur die Groß-Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, (GEC.), der es bisher gelungen ist, sich von diesem Trust unabhängig zu erhalten. Eine Tatsache, die jeder Gewerkschafter bei seinem Einkauf von Zündhölzern wohl beachten sollte.

Weitergehend kam der Referent auf die Holdinggesellschaften und somit auf den Effektenkapitalismus zu sprechen. Diese Holding-Compagnies oder zu deutsch Effektiengesellschaften haben ihren Ursprung in Amerika und sind reine Finanzgesellschaften, die nur zum Zwecke der Kontrolle und Beeinflussung von Produktionsbetrieben oder Ge-

schäften gebildet werden. Diese Finanzgesellschaften besitzen die größte internationale Macht in der Welt und arbeiten in den meisten Fällen unisichtbar, da man nicht immer weiß, wie weit ihr Einfluß auf dem Weltmarkt reicht. Durch das Mittel des Effektenkapitalismus ist die Kontrolle des gesamten festen und flüssigen Kapitals möglich geworden. Die Effektiengesellschaften sind Zwischen- und Hilfsorganisationen der Industrie.

Von den Weltbanken, die natürlich auch international durch Konferenzen verbunden sind, nannte der Vortragende das Bankhaus Morgan als größtes Bankhaus der Welt, dem fast alle kriegsführenden Staaten heute noch als Schuldner gegenüberstehen aus Anlaß des Weltkrieges.

Bedeutende Kartelle und Syndikate sind u. a. noch das Internationale Baumwollkartell, das am 1. Okt. d. J. sich bildende Welt-Kupfer-Syndikat, die Europäische Leim-Konvention. Ein Kalk-Syndikat besteht zwischen Frankreichs und Deutschlands Kalk-Produzenten, während für die Zucker-Industrie die Brüsseler Zuckerkonvention die internationale Organisation ist.

Am festesten sind die Zusammenschlüsse in der Eisen-, Stahl- und Metall-Industrie. Die drahtlose Telegraphie wird in der ganzen Welt nur von vier großen Funkgesellschaften kontrolliert und beherrscht. Bekannt ist ja die erst kürzlich zustande gekommene Radio-Abkommen in Schanghai. Die Gründe für die Vereinigung dieser sonst so national eingestellten Unternehmer liegen in der Furcht, durch die Konkurrenz das Monopol im eigenen Heimatlande zu verlieren. Deshalb schafft man sich ein internationales Monopol. Man bezweckt vor allen Dingen eine Verknappung und somit eine feste Preissteigerung für das Roh-eisen.

Diese internationalen Machtorganisationen der Unternehmer üben natürlich nicht nur ihren Einfluß auf die Privatindustrie aus, sondern in starkem Maße auch auf alles politische Geschehen.

Die internationale Verständigung der Staaten ist aber mit einer notwendigen Folge der mächtigen internationalen Verbindungen der Unternehmer.

Hieraus haben die Gewerkschaften vieler Länder schon lange den nötigen Schluß gezogen und schon im Jahre 1901 sehen wir die ersten Anfänge der internationalen Verbrüderung der Gewerkschaften. Im Jahre 1903 wurde Karl Legien als Sekretär der Gewerkschafts-Internationale bestellt, die damals 7,8 Mill. Gewerkschaftsmitgliedern umfaßte. Heute sind 14 Mill. Gewerkschaftsmitglieder im Internationalen Gewerkschaftsbund organisiert.

Der Internationale Gewerkschaftsbund kann aber nur eine Macht darstellen, sagte Gen. Ufermann zum Schluß seines Vortrages, wenn jede Gewerkschaft im eigenen Lande selbst eine Macht ist.

*

Der Gen. Dreger appellierte zum Schluß mit ernsten Worten an die Anwesenden, in dieser Woche rege für ihre Gewerkschaft zu werben und das heute Gehörte zu den Arbeitskollegen hinauszutragen. Nur in Erkenntnis der großen Aufgaben, die die Arbeiterschaft zu erfüllen hat, kann sie die richtigen Wege gehen, die notwendig sind, um dem Unternehmertum materiell und geistig ebenbürtig zu sein.

Mit der Aufforderung, die am Freitag vorgelesene Verammlung mit den Frauen zu besuchen, und sich auch am Sonntag zu der Morgenfeier einzufinden, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Die internationale gewerkschaftliche Werbewoche

in der Zeit vom 13. bis 19. September 1926

dient dem wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiter, Angestellten und Beamten

Geschäftsstelle der Volkshochschule, die Montags bis Freitags 6—8 Uhr vom 15. September ab in der Deffertlichen Bücherei, Mengstraße 28, II., vom 27. September ab auch im neuen Heim der Stadtbibliothek, Hundestraße 5, I. links, jedem bereitwillig eingehenden Rat und jede gewünschte Auskunft erteilt und auch Lehrpläne kostenlos ausshändigt.

Neue schöne Höräle werden dank dem Entgegenkommen der Stadtbibliothekverwaltung einer großen Reihe von Kursen auch ein besonders einladendes und anheimelndes Gewand geben.

24-Stunden-Zählung in Deutschland

In fast allen europäischen Ländern ist bereits die 24-Stunden-Zählung, d. h. also die fortlaufende Stundeneinteilung des Tages von 1 Uhr nachts über 12 Uhr mittags bis 24 Uhr mitternachts, in den Verkehrsbetrieben, bei Eisenbahn, Post und Schifffahrt eingeführt. Wir finden die durchgehende Stundenzählung in allen romanischen Ländern sowie in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und in Polen, in Desterreich, den Randstaaten und auf dem Balkan. Die Eisenbahnfahrpläne dieser Länder geben die Abfahrts- und Anfahrtszeiten der Züge in der 24-Stunden-Zählung an. Eine Ausnahme hiervon machten bisher in Europa Deutschland, die Niederlande und die nordischen Länder, die sich noch nicht zur Einführung der 24-Stunden-Zählung haben entschließen können. Nachdem aber bereits die Fahrpläne des deutschen Luftverkehrs mit der Anwendung der durchgehenden 24-Stunden-Zählung den Anfang gemacht haben, wird nunmehr auch die deutsche Reichspostverwaltung allgemein zur 24-Stunden-Zählung übergehen. Beide Verwaltungen sind übereingekommen, in dem nächstjährigen Sommerfahrplan, also vom 15. Mai 1927, im inneren und äußeren Dienstverkehr die Stunden durchgehend von 1 bis 24 zu bezeichnen. Diese Einführung wird sich jedoch nur auf den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb erstrecken. In den übrigen öffent-

lichen Verwaltungszweigen wird an der bisherigen Bezeichnung nichts geändert.

Mit der Einführung der durchgehenden Stundenzählung wird im internationalen Verkehr mit dem Auslande eine Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit herbeigeführt, die in gleichem Maße den Ausländern in Deutschland wie den Deutschen im Auslande zugute kommt. Die häufig noch vorkommenden Irrtümer im Lesen des Fahrplans werden mit der durchgehenden Stundenzählung beseitigt, die Kennzeichnung der Nachtstunden durch Unterstreichen der Minutenziffern oder andre Bezeichnungen, die zu Verwechslungen führen können, fallen fort. Der um 20 Uhr abfahrende Schnellzug kann nur ein Abendzug sein, während bei der jetzigen Sprechweise noch die nähere Bezeichnung „morgens“ oder „abends“ hinzugefügt werden muß. Ebenso wird auch der telegraphische Schriftverkehr mit der 24-Stunden-Zählung bedeutend vereinfacht und erleichtert und dadurch Mißverständnissen vorgebeugt. Im äußeren Dienst der Eisenbahnverwaltung wird z. B. bei der Wagenabfertigung im Güterverkehr schon seit längerer Zeit die 24-Stunden-Zählung angewandt.

Bermüht wird seit dem 14. d. Mts. der Elektrikerlehrling Hans Rohwedder, geb. am 30. März 1911 zu Lübeck. Er ist bekleidet mit bräunlichem gestreiftem Anzuge und Windjacke.

Was will der Arbeiter-Samariter-Bund? Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, an irgendeinem Ort zu verunglücken oder plötzlich zu erkranken. Ratlos untätig steht der unerfahrene Laie einem solchen Vorgang gegenüber, oder er versucht einzugreifen und führt oft weitere Schädigungen durch Unkenntnis herbei. Nicht selten ist ein schnelles sachgemäßes Handeln notwendig, um ein bedrohtes Leben zu retten. Es gehört zur Allgemeinbildung eines jeden Menschen, sich das erforderliche Wissen auf dem Gebiete der ersten Hilfeleistung anzueignen, denn jeder plötzliche Verunglückte oder Erkrankte hat ein Recht auf Hilfe seiner Mitmenschen. Helft die Volksgesundheit heben. Ein gesundes kräftiges Volk ist das beste und stärkste Vermögen eines Volksstaates. Jeder Mensch ist verpflichtet, an der Hebung und Förderung dieses Volksvermögens mitzuarbeiten. In der gegenwärtigen Zeit geht noch viel kostbares Gut an Menschenleben verloren. 500000 Unfälle ereignen sich jährlich in Deutschland. 10000 Tote sind Jahr für Jahr das grauliche Ergebnis. Viele von ihnen hätten durch sachgemäße Hilfe gerettet werden können. Diese schrecklichen Zahlen sprechen eine herbe Mahnung. Ihr Nachdruck vorzulesen, veranstaltet die Arbeiter-Samariter-Kolonnen vom 19. bis 26. September eine Werbewoche (siehe besondere Anzeige), um Teilnehmer für einen Anfang Oktober beginnenden Kursus zu werden, in dem sich Jedermann in der ersten Hilfe theoretisch

und praktisch ausbilden kann. Anmeldungen werden jeden Abend in der Unfallwache des GSB., Ranglieggebäude, von 7-10 Uhr abends entgegengenommen.

Es sich deutsch Sprat sehr schwer. Das Amtsgericht zu Kiel versendet in Aufwertungsachen folgende vervielfältigte Schreiben: „Auf Ihre Anmeldung der im Grundbuch vom Kiel Band ... Blatt ... in Abteilung III unter Nr. ... eingetragene Hypothek von ... ist innerhalb der gesetzlichen Einspruchsfrist ein Einspruch des persönlichen Schuldners nicht eingegangen. ... Zur Neueintragung der Hypothek bedarf es eines Urtrages an das Grundbuchamt (Amtsgericht Abt. 20) unter Benutzung umföehenden Vorwurds gestellt werden.“

Vom Kiel und Vordud mag noch als Schreibfehler hingenommen werden, aber bei dem Worte „eingetragenen“ das n zu vergessen, ist unverfäändlich. Geradezu ungläublich ist aber der Schlufjag des Schreibens. Hoffentlich nimmt das Grundbuchamt verständlichere Eintragungen vor, damit die Nachwelt in der Lage ist, bei etwaigen Lföshungen den Sinn richtig zu erfassen.

Der Biochemische Verein Lübeck e. V., gegründet 1920, hielt am Mittwoch, dem 8. September seine Monatsversammlung im weißen Saal der Stadthalle ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils, unter welchen u. a. die Bekanntgabe von 52 Neuaufnahmen und die Wahl der Delegierten für den in Jhehoe stattfindenden wissenschaftlichen Verbandstag erfolgte, gab der 1. Vorsitzende, Herr Gödy, einen Bericht über die Gesele in Düsseldorf. Seine Ausführungen, die hauptsächlich das Kapitel „Volkshelmmethode im Gegenfatz zur Schulmedizin“ streiften, waren sehr lehrreich und wurden von den Anwesenden mit höchstem Interesse aufgenommen. Unter Punkt Verschiedenes wurde u. a. auch über das Auftreten der spinalen Kinderlähmung gesprochen. Herr Dr. med. Melhorn erläuterte hierbei das Entstehen, Wesen und die Heilungsmöglichkeiten dieser schweren Krankheit. Für die nächste am 13. 10. 26 stattfindende Versammlung ist ein Vortrag des Herrn Dr. Melhorn über Krebskrankheiten vorgesehen. Es wurde noch bekanntgegeben, daß die Mittelabgabestelle des Herrn Wagenfelder in der Pefzerstraße infolge Wohnungswechsels eingegangen ist; sie befindet sich jetzt bei Herrn J. Körn, Pefzerstraße 6 l.

★

Schönböden ohne Licht. Eine peinliche Ueberrafung erlebte gestern spät abends Schönböden. Während eines kräftigen Gewitters schlug der Blitz in die Leitung ein und raubte den Bewohnern das Licht für den Rest der Nacht.

Siems. Parteiversammlung. Die letzte Mitglieoer-versammlung fand am vergangenen Sonnabend statt. Im Mittelpunkt des Interesses stand die bevorstehende Bürgerfchwahl. Genosse Frost legte die Stellung des Parteivorstandes dar, sodann wurde nach ausführlicher Aussprache auf Grund geheimer Abstimmung der Genosse Brauer-Stiens als Kandidat der hiesigen Ortsgruppe der Partei zur Berücksichtigung an ausföhrsreicher Stelle empfohlen. — Im Berichtsbereichen wurde von den an der Traromünder Landstraße wohnenden Genossen Beschwerde darüber erhoben, daß nachts vorüberziehende Trupps „nationaler Verbände“ singend und lachend den Anwohnern den wohlverdienten Schlaf rauben. Eine stärkere Aufmerksamkeit der Polizei ist hier dringend geboten. Auch die Frage der Lichtversorgung, die immer noch nicht den berechtigten Wünschen der Siemer entsprechend gelöst ist, kam ausführlich zur Behandlung.

Geamt

Abenteurerliche Fahrt eines Lübeder Fischkutters

In zwei Eifungen des Geamtes, die sich durch Vernehmung von 11 Zeugen und eines Sachverständigen recht umfangreich gestalten, wurde über ein eigenartiges Mißgeschick des Lübeder Fischkutters „Tra 39“ verhandelt. Zu Anfang dieses Jahres ging das Fahrzeug in den Besitz des Siemerers Suhr über, dem das Wohlfahrtsamt zum Erwerb des Kutters 450 RM. lieh, um ihn nach langer Arbeitslosigkeit eine Ertienz zu sichern. Der Kaufpreis betrug 1000 RM., das Restanzgeld von 550 RM. blieb stehen. Suhr versicherte den Kutter mit 3000 RM.

Am Nachmittage des 19. Juni d. J. trat Suhr allein mit dem Schiff eine Fahrt von Traromünde nach Wismar an, um dort einen Verwandten als Gehilfen an Bord zu nehmen. Auf der Höhe von Klüs sifchte er; der Ertrag war gering, und Suhr beschloß, nach Wismar zu fahren. Als er sich vom Kuder weg nach vorn begab, in jeder Hand eine größere leere Blechkanne tragend, erhielt er durch das umhlagende Segel einen Schlag gegen den Kopf, daß er mißamt den Rannen ins Wasser fiel. Suhr sifchte diese wieder auf, band sie mit einem Band, das er in der Tasche trug, zusammen und schwamm mit ihrer Hilfe an Land, das er bei Boltenhagen betrat. Diese Darstellung des Vorgehens beruht auf Angaben Suhrs, die er in beiden Verhandlungen mit geringen Abweichungen machte.

In wesentlich anderem Lichte erscheint der Unfall nach den Aussagen mehrerer Zeugen. So hat Suhr einem Zeugen aus Traromünde, den Suhr nach dem Unfall traf, eine von der vorstehenden Schilderung gänzlich abweichende Geschichte gegeben. Danach habe sich an dem Morgen des Kutters eine Platte gelöst, wodurch Wasser eingedrungen und das Schiff gesunken sei. Wehentlich hat Suhr vor der Begegnung mit dem Seaman den Vorkall einem Arbeiter dargeföhlt, den er am Strande traf. Stark belästert wird Suhr auch durch seinen früheren Hauswirt, dem er 2000 RM. hat, wenn er das Schiff abkaufen laße, bekomme er doch 1000 RM. und könne dem Jungen die Miete bezahlen. Die Aussagen des letzten Zeugen betreffen Suhr lebhafte, während er die Möglichkeit gibt, den anderen beiden Zeugen gegenüber etwas Bescheidenes geäußert zu haben. Suhr hat sich nach dem Unfall über Klüs nach Lübeck begeben, wo ihm abends mitgeteilt wurde, daß das Schiff bei Dahme an Land getrieben sei.

In beiden Verhandlungen (in der ersten wurde kein Spruch geföhlt) vertrat der Reichsstaatsanwalt entschieden den Standpunkt, daß Suhr das Fahrzeug absichtlich ver-laffen habe, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. In dieser Fahrt sei alles angesetzt: daß Suhr allein fahre, daß er die Leihsumme zur Hand habe; daß er sie wieder zuhause bringe; daß er in der Nacht die Windfänge 6-7 her-norgehen lassen. Die Angaben Suhrs seien unglaubwürdig, zum Teil offensichtlich erdichtet. Dies sei z. B. der Fall in bezug auf den angeblichen Unfall und die Rettung durch Schwimmen. Während des Schwimmens wolle Suhr sogar die Stiefel ausgezogen, herumgetragen und an den Rannen befestigt haben. Daß das Boot nach Dahme trieb, war gegen Suhrs Aussage. Der Vorgang wird folgendermaßen gesehen sein: Suhr war mit einem Boot nahe der Küste, und hat sich besonnen getrieben, wobei er hoffte, daß das Fahrzeug auf See treiben und bald abgedrückt würde, da es led war. Es sei also erwiesen, daß Suhr das Boot absichtlich ver-laffen habe, um die Versicherungssumme zu erlangen. Besonders befaße ihn die Aussage des Jungen, dem er diese Ab-sicht offenbart zu haben gegeben hat. Aus all diesen Gründen sei Suhr die Befugnis zur Ausübung des Schiffes zu entziehen.

Das Geamt erklärte dem Antrag gemäß und begründete den Spruch damit, daß als fchwelligst angesehen werden müsse, Suhr habe das Schiff absichtlich ver-laffen in der Absicht, das es futen würde. Dafür spricht, daß die Segel geföhlt waren

Neues aus aller Welt

Magdeburg, o Magdeburg!

Schon wieder ein Justizskandal

In Magdeburg, das durch seine Justizskandale schon beinahe Weltruhm erlangt hat, macht jetzt eine Broschüre „Magdeburger Justizskandal und kein Ende“ Aufsehen, in der ein sehr bekannter Magdeburger Arzt die allerschwerste Anklage gegen Magdeburger Richter erhebt. Es handelt sich um den 78jährigen früheren Leiter des Kahlenberg-Krankenhanfes Dr. Karl Brill, der in einem Ehefcheidungspröjek vor jirka 25 Jahren für geisteskrank erklärt wurde, kurz nach dem Urteil aber, als Demonstration seitens der Anfaaltsleitung, gegen das Urteil einen langjährigen Vertrag mit diesem Krankenhanse abschloß, indem er als Leiter desselben weiter verpflichtet wurde.

Der kommandierende General Klübing, der mit Dr. Karl Brill gut befreundet war und sich bei Wilhelm II. für ihn verwenden wollte, erhielt ganz plötzlich seinen Abschied, und das ärztliche Ehrengericht der Provinz Sachsen, das jahrelang eine Untersuchung in der Sache Brill führte, konnte — immer nach den Behauptungen der erwähnten Broschüre — zu keinem Resultat kommen, weil durch Kabinettsorder Wilhelms II. hohen Staatsbeamten verboten wurde, Aussagen auf Fragen zu machen, die von Dr. Brill formuliert waren. Die Gerichtsbehörden lehnten es ab, Dr. Brill wegen schwerer Fehldiagnose hervorragender Richter unter Anklage zu stellen, weil Brill angeblich geisteskrank sei. Gleichzeitig aber trat der geisteskrante Arzt als Obergutachter in einem Entmündigungspröjek auf, und auf sein Gutachten stützt sich ein rechtskräftiges Urteil.

Neuerdings klagt Dr. Brill die Staatsanwaltschaft an, einen Meineid, für den er sieben einwandfreie Zeugen benennt, nicht zu verfolgen, weil dadurch der Fall Brill wieder aufgerollt werden müßte. Ein Magdeburger Gerichtsarzt hat 1923 ein umfangreiches Gutachten über den Geisteszustand des nun schon beinahe ein Vierteljahrhundert als geisteskrank erklärten Arztes angefertigt (der bis auf den heutigen Tag eine sehr umfangreiche ärztliche Tätigkeit ausübt), in dem es heißt: „Ich habe bei Herrn Dr. Karl Brill keinerlei Erscheinungen von Geisteskrankheit festgestellt.“

Es besteht also in Magdeburg seit beinahe 25 Jahren folgender Zustand: Ein Arzt kann höchste Richter beleidigen, soviel er will. Man bringt ihn nicht vor Gericht, weil er angeblich geisteskrank ist. Gleichzeitig aber gibt dieser selbe Arzt gerichtliche Gutachten über Geisteskrante ab, durch die rechtskräftige Urteile gebildet werden, und verfügt auch heute noch als 78jähriger rüstiger Mann über eine sehr große Praxis.

Wie ist das möglich? Entweder ist der Mann geisteskrank, dann hat ein Geisteskranker, ohne zur Verantwortung gezogen werden zu können, jede Medizin 23 Jahre lang verföhren können, oder er ist, wie ein Magdeburger Gerichtsarzt befunden, nicht geisteskrank, dann wird durch die Broschüre ein Justizskandal bekannt, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.

Noch ein Potsdamer Gesellschaftsskandal

Anlageerhebung gegen Baron v. Dypen

In der Potsdamer Gesellschaft sieht man mit sehr gemischten Geföhlen einem neuen Sensationspröjek entgegen, der demnächst das Potsdamer Schöffengericht beschäftigen wird. Dem Baron Hermann v. Dypen aus Potsdam ist die Anklage wegen Heiratshindernissen und S wedfälschungen zugestellt worden. Seit Jahresfrist befindet sich der Baron im Potsdamer Untersuchungsgefängnis; er ist der Sohn des verstorbenen Generalmajors von Dypen in Potsdam und spielte leinereit in Potsdam eine große Rolle. Dypen hat mehrere Berliner Damen durch Heiratsverweigerung betrogen. Er war sechs Wochen lang zur Untersuchung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt Görden bei Brandenburg untergebracht. Zu dem Pröjek sind etwa zwanzig Zeugen geladen.

Furchtbarer Lustmord in Sachsen

Am Mittwoch nachmittage wurde in Leipzig-Stöckerf, Salsdorferstraße 53, ein grausamer Lustmord verübt. In der Wohnung des Chauffeurs Hermann Köfch wurde in Abwesenheit seiner Ehefrau, die sich auswärts zu einer Hochzeit befindet, die 19jährige ledige Arbeiterin Katarine Freifert ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos Lustmord vor. Der Mörder hat sein Opfer mit einem Beil erschlagen und den Leib aufgeschliffen. Im Kende des Mädchens befand sich ein starker Knebel und um den Hals war ein Tuch gewürgt worden. Die Freifert, die bei ihren Eltern wohnte, war seit Montag vermifft worden. Da die Eltern Verdacht schöpften, daß sich ihre Tochter bei Köfch befände, ließen sie die Wohnung gewaltsam öffnen. Die Mordkommission fand die bestialisch verümmelte Leiche unter Decken und Kissen im Bett verreckt. Der Täter scheint sein Opfer in der Abwesenheit seiner Ehefrau in das Zimmer gelockt zu haben. Das getötete Mädchen war die Braut eines feiner Kollegen. Er hatte dem Mädchen schon längere Zeit nachgehakt. Der Mörder ist nach der Tat geflüchtet und konnte bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

mit Kurs auf die hohe See. Belästet wird Suhr durch die Er-zählungen an die Zeugen, die er zuerst nach dem Unfall traf, und durch die hohe Uebereinstimmung. Suhr hat den Unfall verschuldet, so daß ihm die Führung eines Schiffes nicht mehr anver-traut werden kann.

Durchführung einer zeitgemäßen Gemeindepflege im Stadteil Moisking-Genin

Die Komplexität der Durchführung einer zeitgemäßen Gemeindepflege hier am Orte befindet sich langsam. Wenn bisher auf diesem Gebiet nichts Einwandfreies, der Kritik Standhalten-des geschäffen wurde, so lag es wohl vor allen Dingen daran, daß es nicht gelungen war, die Bevölkerung für diese neuen, fegensreichen Bestrebungen zu interessieren oder zur Mitarbeit heranzuziehen. Nachdem sich aber namentlich im Laufe dieses Jahres infolge der Aufklärungsarbeit des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt die breite Masse der Bevölkerung für die soziale Arbeit einsetzte, waren ernüchterte Schwermüdigkeiten kaum noch vorhanden, zumal die behördlichen Stellen und die verschiedenen sozialen Institutionen die größte Bereitwilligkeit zur tatkräftigen Mithilfe zeigten.

Gezogen wird die Arbeit vom Gemeindepflege-Ausschuf des Stadteils Moisking-Genin, dem neben den Vertretern der Bevölkerung ein Staatskommissar der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt ein Vertreter des Jugendamtes, der Vorsitzende des Jugendfürsorge-Berichts und der Orts- und Schularzt angehören.

Die Gemeindepflege wird in enger Zusammenarbeit mit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt (Wohlfahrtsamt), dem Jugendamt und der Tuberkulosefürsorgestelle, der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte ausgeübt.

Die der Arbeit zugrunde liegenden Maßnahmen sehen die

Die Typhusepidemie in Hannover

1097 Kranke allein in den Lazaretten

Die Typhuserkranten in Hannover haben auch im Laufe des Dienstag und Mittwoch eine weitere Steigerung erfahren. Allerdings hatte es den Anschein, daß zum erstenmal die Zunahme an Erkrankungen einen leichten Rückgang aufzuweisen hat. In den Krankenhanfäulern und den drei Schullazaretten lagen am Mittwoch vormittage 1097 Typhuserkrante. Darüber hinaus wird aber befürchtet, daß noch einige hundert Erkrankte sich in privater Pflege befinden. Die Zahl der Todesfälle betrug nach amtlichen Feststellungen am Mittwoch mittage 27, abgesehen von solchen Toten, die der Krankheit in Privatbehandlung zum Opfer gefallen sind. Im Kreis Linden ist die Zahl der Erkrankungen von 6 auf 14 gestiegen. Es handelt sich hier vor allem um die Ortshaften Berfinghanfen, Egeltrorf, Empelde, Seefee und Letzer. Innerhalb der Stadt Hannover sind jetzt auch solche Stadteile stärker in Mitleidenfchaft gezogen worden, wo die Epidemie ursprünglich nicht auftrat. Der Bedarf an Betten ist nunmehr gedeckt, da andere Städte Hannover ausgeholfen haben. Am Mittwoch vormittage wurden über den Bedarf hinaus 200 Lagerstätten aufgestellt, außerdem werden weitere 800 Betten erwartet. Der Andrang zu den drei öffentlichen Krankenhanfen ist außerordentlich groß. In Linden mußte die Impfzeit bis 9 Uhr abends ausgebeht werden.

*

Paratyphus in Duisburg. Nach Genuf von Hackfleisch und Wurft aus Rindfleisch sind in Duisburg 55 Personen an Paratyphus erkrankt. Die Zahl der Erkrankungen nimmt noch stündlich zu, bei verschiedenen der Erkrankten ist der Zustand besorgniserregend.

Das tägliche Eisenbahnattentat

Breslau, 15. September.

Die Pressestelle der Breslauer Reichsbahndirektion teilt mit: Am 14. September, 10 Uhr vormittags, fand ein Streckenwärtler in dem Einschnitt bei Petersdorf der Strecke Hirfberg-Schreibershan-Grünthal kurz vor der Durchfahrt des Personenzuges 1400 einen über 30 Kilogramm schweren Stein auf den Schienen, den er sofort entfernte. Bald darauf entdeckte er als Täter den Landarbeiter Alfred Gräbel, der dem Landjäger in Petersdorf übergeben und dem Amtsgericht in Hermsdorf zugeführt wurde.

Hamburg, 15. September.

Ein von Neumünster nach Haffeseid fahrender Zug wurde gestern aus einem Gebüsch heraus plötzlich mit einem Steinhael empfangen, wobei mehrere Fensterheben zertrümmert wurden. Ein in einem dicht besetzten Abteil befindlicher junger Mann wurde durch herumschlagende Glassplitter am linken Auge berast verletzt, das mit dem Verlust des linken Auges zu rechnen ist. Die Kriminalpolizei hat auf die Ermittlung der Täter eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Rudolf Eucken gestorben

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ist nach längerem Leiden Prof. Dr. Rudolf Eucken in Jena gestorben. Mit ihm ist ein markanter Vertreter einer Philosophie dahingegangen, die einem betonten Idealismus huldigt, auf vorhandenen Systemen ein neues Gebäude aufzurichten suchte. Die launere Menschlichkeit des Gelehrten erwarb ihm begeisterte Schüler und schühte ihn vor dem Tagesgesank, trotzdem er sich gerade in den letzten Jahren seines Wirkens durch eine betonte rechtsorientierte „deutsche“ Lebensauffassung den Gefahren einer Parteipolitik aussetzte. Am bekanntesten sind seine Arbeiten über Religionsphilosophie geworden. Durch seine allgemein verständlichen Werke, wie dem „Sinn des Lebens“, hat er manchen Suchenden vorbildlich in das Wesen der Philosophie eingeföhrt.

Diener unterlegen. Der deutsche Schwergewichtsmeister im Boxen, Franz Diener, der seit zwei Monaten in Amerika weilte, ist dort in seinem ersten Kampf gegen den Amerikaner Bud Gorman nach Punkten knapp unterlegen. Von 10 Runden gewann Gorman 4, Diener 3. Der deutsche Bantamgewichtler Otto Ziem-dorf kämpfte gleichzeitig unentschieden gegen Murray-Zuchs.

Rabindranath Tagore bei Hindenburg. Reichspräsident Hindenburg empfing am Mittwoch mittage den indischen Dichter und Philosophen Rabindranath Tagore. Die Unterhaltung dauerte etwa eine halbe Stunde. Tagore dankte vor allem für die Gastfreundschaft, die die deutschen Hochschulen den indischen Studenten gewöhren. Außerdem legte er dem Reichspräsidenten die Ziele der von ihm gegründeten internationalen Universität Bissao-Bharati dar, für die der Reichspräsident deutsche Austauschprofessoren in Aussicht stellte. — So spielt die Natur — der Mann, der in seinem ganzen Leben kein wissenschaftliches Buch gelesen hat, empfängt einen indischen Weifen als Repräsentant deutschen Geisteslebens! Was die beiden, der preußische General und der indische Poet wohl einander zu erzählen hatten?

Mitwirkung auf folgenden Gebieten der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt und des Jugendamtes vor:

Zugendfürsorge (Schwangeren-, Säuglings-, Kleinkinder-, Schulfinder- und Jugendlicherfürsorge), und zwar im Pflegekinderhanf, gemeindefürsorglicher und amtsnormundförsorglicher Fürsorge, Geföhrtetenfürsorge (Schwangerschaft) und Gesundheitsfürsorge, insbesonders Erholungs- und Krüppelfürsorge. Des weiteren Unterstützung in der Keinerntner-, Sozialrentner-, Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge, Fürsorge für kinderreiche Familien, Erwerbsbehinderte und Blinde.

Die Gemeindepflegeweiter hält betr. der angeführten Fürsorgezweige einmal wöchentlich eine Sprechstunde in der Moiskinger Schule ab, zunächst jeden Donnerstag von 3 bis 4 Uhr. Etwaige Anträge werden dort entgegengenommen.

Anger in der Fürsorge arbeitet die Gemeindepflegeweiter unter Föhlungnahme mit dem zuständigen Arzt in der Krankenpflege. Zu dem Zweck stehen Krankenpflegerinnen der verschiedensten Art zum Ausleihen an bedürftige Familien zur Verfügung. Den Stellen, die die Krankenpflegerinnen hergeben haben, ge-bührt allgemeine Anerkennung. Die Ausgabe und die Verwaltung dieser Sachen liegt in den Händen der Gemeindepflegeweiter. Alle Dienstleistungen der Gemeindepflegeweiter, auch etwaige Krankenpflege, Anstöße mit den Pflegefamilien usw. sind kostenlos. (Damit ist allerdings nicht eine Vergütung für Inanspruchnahme durch begüterte Kreise unterbunden.)

Die Kosten der Gemeindepflege werden außer von den angeführten Stellen durch die Bevölkerung aufgebracht. Anfragen in Angelegenheiten der Gemeindepflege können außer an die Gemeindepflegeweiter an den Vorsitzenden des Gemeindepflege-Ausschusses den Genossen Watertriat, gerichtet werden. — Möge sich auch diese Keuerung zum Wohle der Bevölkerung auswirken und dazu beitragen, die sozialen Zustände am Ort wesentlich zu bessern.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Haffkrug. Vom Fremdenverkehr. Der Fremdenverkehr hatte in diesem Jahre oft unter der Witterung zu leiden, namentlich in den letzten Wochen, so daß jetzt nur noch recht wenige Gäste hier anzutreffen sind. Daneben behut sich aber die „Fremdenindustrie“ immer weiter in dem Hinterland aus, nicht nur Gronenberg hat in diesem Jahre zahlreiche Gäste gehabt, auch Süsel und selbst Wujendorf nahmen einzelne Gäste auf. Die Fierde von Haffkrug ist doch das Kinder-Erholungsheim der „Produktion“, welches zeigt, was planmäßig organisierte Fürsorgefähigkeit leistet; noch in einer der letzten Landesausstellungen hat sich unser Regierungspräsident sehr anerkennend darüber ausgesprochen. Je stärker die Konsumvereine sind, desto mehr können sie in jeder Hinsicht leisten. Außer Haffkrug besteht auch bereits Süsel eine Verkaufsstelle.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Vom Blitz erschlagen. Auf dem Wege von Hornstorf nach Dabsdorf wurde ein Milchwagen, welcher Milch zur Meierei nach Damsdorf beförderte, vom Gewitter überrascht. Ein Blitz traf den Wagen und tötete den Kutscher, ein mitfahrendes Kind und ein Pferd. Das andere Pferd kam nach kurzer Zeit wieder auf die Beine.

Mohrkirch-Osterholz. Die gefährliche elektrische Lampe. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich bei dem Hofbesitzer Vogel, Catharimental. Ein Hausmädchen, das die elektrische Lampe an der Birne herunterziehen wollte, kam dabei wahrscheinlich der metallenen Einfassung zu nahe und erlitt einen schweren elektrischen Schlag. Ein anderes Mädchen, Martha Jördt aus Gottorf, wollte der Verunglückten zu Hilfe eilen, erhielt jedoch einen elektrischen Schlag, an dessen Folgen sie kurz darauf starb.

Laboe. Die Gefahren des Fischerberufs. Als der Fischer Wilhelm Arp in Stein am Sonntag morgen mit seinem 20jährigen Sohn Ernst vor Stein dem Fischfang nachging, zog plötzlich ein Gewitter herauf. Weil sie ein Unwetter befürchteten, wollten sie mit ihrem Boot zu Unter gehen. In dem Augenblick, als der Sohn den Anker über Bord werfen wollte, fuhr ein Blitz nieder. Der Sohn fiel mit dem Anker, von dem er sich nicht lösen konnte, über Bord. Der Vater verlor auch die Besinnung, konnte sich aber noch aufpassen und den im Wasser befindlichen Sohn fassen, der nahe vor dem Ertrinken war. Da er sich aber immer noch im Dämmerzustand befand, fehlte ihm die Kraft, seinen Sohn ins Boot zu ziehen. Eine Stunde lang hielt er, im Boot auf den Knien liegend, den bewußtlosen Sohn über Wasser. Glücklicherweise kam im Augenblick der größten Gefahr ein anderer erwachsener Sohn von Arp zur Hilfe und rettete den Bruder aus der Lebensgefahr. Dieser konnte erst nach stundenlangen Wiederbelebungsversuchen, die im Boot vorgenommen wurden, ins Leben zurückgebracht werden.

Klensburg. Sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Der Brandstiftung überführt wurde der Landmann Erichsen aus Köhnholz bei Kappeln (Schleswig-Holst.), der im April 1925 in Mohrkirch-Osterholz gelegenes Gemeindegeld durch das Hineinwerfen einer brennenden Zigarette in die Strohvorräte in Brand setzte, wodurch es völlig eingeeäschert wurde. Erichsen wurde verhaftet und dem Amtsgericht Kappeln zugeführt. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Mecklenburg

Waren. Einen tragischen Tod erlitten im Dorf Bültegendorf der Arzt Dr. Heddenhauen und seine Gattin. Infolge Infektionskrankheit hatte sich die Frau eine bedenkliche Erkrankung zugezogen. Bei ihrer Behandlung infizierte sich auch der Ehemann. Wenn auch andere ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, so erreichte doch beide der Tod.

Das Heimkino der Zukunft

Zum ersten Male werden vom Telefunken auf der Berliner Funkausstellung auch Apparate gezeigt, mit denen man Bilder auf drahtlosem Wege gut und verhältnismäßig leicht übermitteln kann. Ich sehe das Instrumentarium, mit dessen Hilfe mein Bild in wenigen Augenblicken den Weg von Rauen bis Rio de Janeiro durchfliegen kann und — trotz allen neuen Erfindungen: Der in einem solchen Augenblick nicht das Grandiose dieser menschlichen Leistung erfährt, dem ist nicht zu helfen.

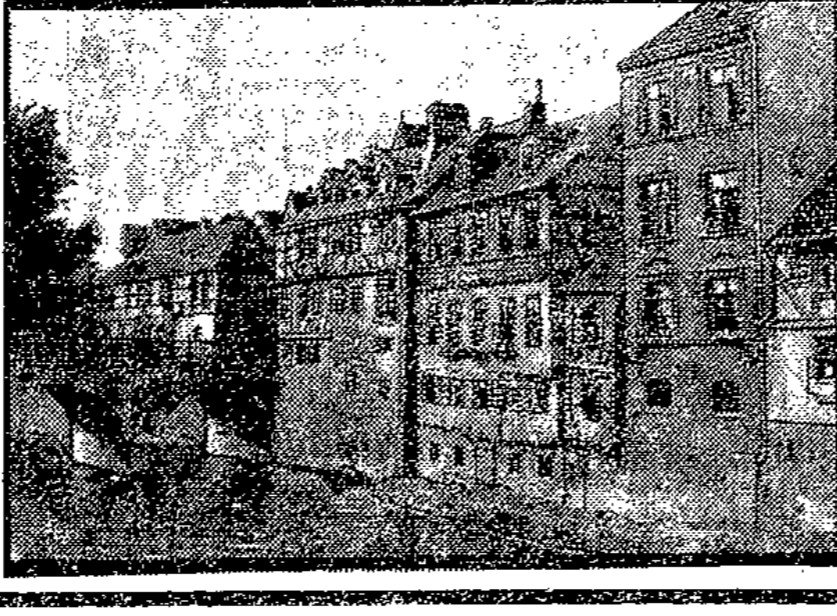
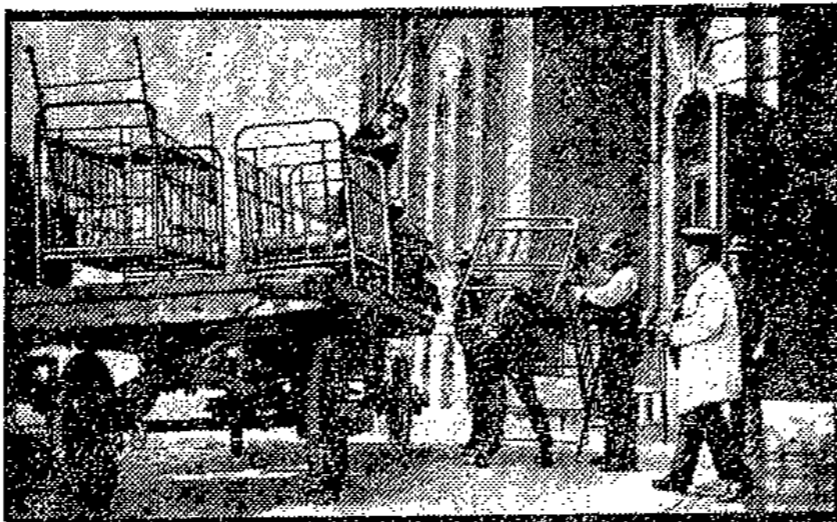
Betrachtet man das Wesen dieser Bildtelegraphie, so erkennt man, daß hier wieder — wie beim Rundfunküberträger die Kathodenröhre als „masseloses“ Licht-Relais“ die Lösung gebracht hat.

Das Wesen dieser Erfindung besteht in folgendem: Man hat ein Bild. Dieses denken wir uns in winzig kleine Punkte zerlegt, ein Pünktchen in ein Fünfundzwanzigstel Quadratmillimeter. Man sieht dann, daß das Bild aus vielen solcher kleinen Punkte besteht, die nur durch ihre mehr oder weniger große Helligkeit sich unterscheiden. Diese Punkte werden telegraphiert. Wie kann man Helligkeitsunterschiede telegraphieren? Man überträgt diese Lichtwerte in elektrische Werte mit Hilfe der Photozelle. Die Photozelle ist eine luftleere Röhre, die zwei Pole, die Anode und die Kathode, besitzt. Diese sind voneinander getrennt, so daß dem elektrischen Strom ein unüberbrückbarer Widerstand entgegengesetzt ist. Fällt aber auf diese Zelle Licht (richtiger gesagt: auf ihre Kathode, die aus metallischem Kalium besteht), so wird der Widerstand im Verhältnis der Stärke des auffallenden Lichts geringer. Das aber heißt: Die Photozelle kann die Stärke eines elektrischen Stromflusses steuern, den elektrischen Strom zu Null werden und ihn bis zu den größten Werten anschwellen lassen, also fast bis zu den Werten, die vor Einschaltung der Photozelle in den Stromkreis vorhanden waren. Diese Stromänderungen werden genau so der elektrischen Welle mit der telegraphiert wird, aufgedrückt, wie die Stromschwankungen, die im Rundfunküberträger der Gesang verursacht, der Rundfunküberträger aufgedrückt werden.

Das Licht selber ist von dem zu sendenden Bild auf die Photozelle reflektiertes Licht, welches je nachdem, ob es von helleren

Die Typhusepidemie in Hannover

hat einen beunruhigenden Umfang angenommen. Begünstigt durch die unhygienischen Verhältnisse in dem alten Stadtteil Hannovers, sind bisher weit über 1000 Menschen erkrankt und 30 davon gestorben. Unsere Bilder zeigen einen Ausschnitt aus Alt-Hannover sowie Umwandlung einer geräumten Schule in ein Lazarett. Man schafft Betten hinein, die mit Lastwagen von Berlin und Münster eingetroffen sind und erweitert die Wasser- und Lichtleitungen.



oder dunkleren Punkten zurückgeworfen wird, heller oder dunkler ist.

Jetzt kommt es nur noch darauf an, die Schwankungen der Senderwelle auf der Empfangsstation diesmal nicht hörbar zu machen, sondern sie in Schwankungen der Stärke einer Lichtquelle umzuformen. Denn ein punktförmiges Licht muß auf dem Empfänger auf einem photographischen Film wieder mehr oder weniger helle Punkte erzeugen, genau die entsprechenden Punkte des gesandten Bildes. Die Frage ist also: Wie kann ein Licht in seiner Stärke derart fein und schnell verändert werden? Wie kann diese Änderung in demselben Verhältnis und ebenso rasch geschehen wie die Schwankungen der auf dem Empfänger ankommenden elektrischen Schwingungen?

Die Lösung dieser Aufgabe bietet das von Carotus erfundene Licht-Relais, welches auf einem 1875 von dem Physiker Kerr entdeckten Phänomen beruht. Das auf den Film gemorfene Licht wird durch zwei gekrenzte Nicols (Prismen aus Kalkspat, die besonders behandelt sind, und die je nach ihrer Stellung zueinander mehr oder weniger Licht durchlassen) gesandt, so daß an sich kein Licht durch das zweite hindurchgelangen kann. Zwischen den beiden Nicols befindet sich, in den Gang des Lichtstrahls, eine achsenförmige Kervelle. Diese ist ein Kondensator, dessen beide Platten im Nitrobenzol ruhen. An diese beiden Kondensatorplatten wird der vom Sender ankommende verstärkte Strom geleitet.

Sobald nun die Kondensatorplatten elektrisch geladen sind, wird das Licht (auf hier nicht näher eingehende Art) so beeinflusst, daß es auch durch das zweite Nicol hindurchgelangen kann. Je stärker der ankommende Strom ist, desto mehr Licht kann durch das zweite Nicol hindurch und auf den Film fallen. Diese Lichtsteuerung folgt praktisch unbegrenzt auch der schnellsten Stromschwankung. Wir haben also ein ideales Licht-elektrisches Relais vor uns.

Durch die geniale Ausnutzung des Kerr-Effekts ist der praktischen Wertbarkeit der Bildübermittlung keine Grenze mehr gesetzt. Und was wichtig ist: Auch das Fernsehen ist auf dem Wege der Verwirklichung. Die Lösung dieser Aufgabe hängt davon ab, daß viel schneller, als Filmbilder aufeinander folgen, um dem Beschauer Bewegung vorzutäuschen, die Übertragung der einzelnen Punkte auf telegraphischem Wege für jedes einzelne Bild geschehen muß. Denn hier ist zuerst bei Reproduktion eines Bildes aus Punkten diese Lastfrage dem sehenden Auge mit Hilfe der Geschwindigkeit fortzutauschen.

Theater und Musik

Stadtheater

Dienstag, 14. September: Stöpel

Schwanz in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach

Man hat gelacht — sonst nichts! Aber schließlich verlangt man ja von einem Schwanz nichts anderes. „Wehe dem, der denkt.“ Leider gilt dieser Wehrspruch nicht nur für Schwänze, da wäre er noch verhältnismäßig harmlos, sondern auch für manche andere Gebiete aus Kunst und Leben. Also: Willst du lachen und dabei deinen ganzen reflektierenden Verstand sanft schlummern lassen, so eile in den „Stöpel“.

Eigentlich heißt er Piper, Stöpel heißt er nur als Schlaraffe, als Mitglied jener halb komischen und halb bedenklichen Mischgattung, die in kurzer Mischung Kunstbeiläufige, geistigen Mittelstand und allerlei Neureiche beherbergt. So ein Neureicher ist eben Herr Piper, Fabrikant des weltbekannten Pipersol. (Dr. Unblutig von der Firma Kuitrol war bei der Fabrikation des Schwanzes noch nicht pleite!)

Der Schwanz selbst ist nur ein Rahmen. Eine Gelegenheit für den Hauptdarsteller Stöpel, so ungefähr alle Kataster vom

Stapel zu lassen, die in den letzten drei Jahren von dem Affhaft Berlins ausgedünnt wurden. Und es ist eine merkwürdige Erscheinung: die ältesten Kataster wirken nochmals, wenn sie mit hellem Kampenlicht aufgemöbelt sind.

Die Vorstellung steht und fällt mit dem Darsteller des „Stöpel“. Eigentlich ist die Rolle für Guido Thielscher geschrieben, der sie allabendlich mit neuem Schmalz begeben seinen lieben Berlinern verabreichte. Im heiligen Stadttheater gab den Stöpel Herr Max Bode, ein Künstler, den man sonst nur in kleinen Rollen sieht. Und — dieser ehrlich-derbe und zugleich berlinerhaft witzige Pipersolfabrikant und neureiche Kapitalist war eine Tonne, an der man seine Freude haben konnte. Diesen berlinischen Galgenhumor darzustellen, dazu gehört eine besondere Gabe. Und auch die richtige Sprache gehört dazu. Bode erfüllte diese Bedingungen in hohem Maße; seine Leistung war vortrefflich. Was das Publikum durch beste Stimmung und grenzenlosen Beifall quittierte. Auch die übrigen Darsteller fühlten sich im Rahmen dieses grotesken, leider allzu geistlosen Schwanzes, sehr wohl. Manche ausgezeichnete Einzelleistung wäre zu erwähnen — doch habe ich jetzt schon über das edle Stück viel mehr Worte gemacht als es verdient.

Galgenhumor ist auch für das Theater selbst etwas Gutes. Hoffentlich aber wird er im richtigen Faum gehalten. Nicht immer ist lautestes Beifallsgelächter der richtige Wegweiser.

Arbeiter-Sport

Alle Zugkräften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Stöpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Zugkräfte des 3. Bezirks

Dat.	Zeit	Nr.	Platz	Abt.	1	2	3	4	Schiedrichter
19.9.	10.00	97	Platz	Abt. I	—	—	—	—	—
19.9.	2.30	101	Platz	Abt. II	—	—	—	—	—
19.9.	3.30	101	Platz	Abt. II	—	—	—	—	—

Am 12. d. Mts. wurde auf dem V. Sportplatz das mit großer Spannung erwartete Bezirksfinale der beiden Christlichen VSB. und VSB. ausgetragen. Galt es doch für VSB. die Führung in der Tabelle zu halten und für VSB. dieselbe wieder zu erringen. Alle Zuschauer warfen nach Anpfiff die Kräfte auf, wird Vorwärts liegen? wird VSB. die Niederlage gegen Kühnig vermeiden? Beiderseits aufgeregtes Spiel. VSB. gegen Wind spielend, hat zuerst hart zu kämpfen, kann jedoch bis Halbzeit 1 Tor vorlegen. VSB. Verteidigung arbeitet mit viel Glück. Jährliches kann jedoch trotz beiderseitiger Chancen nicht erreicht werden. Nach Halbzeit ändert sich das Bild. Gleich nach Anpfiff kann VSB. durch einen klugen Schuß aus Tor, der von dem VSB. Torwart hätte gehalten werden müssen, das Resultat auf 2:0 stellen. Jetzt ist offensichtlich Vorwärts Widerstand gebrochen. Der Sturm kommt nur dann und wann auf. Trotz guter Torhüterleistungen will jedoch nichts gelingen. Für VSB. gilt das Spiel schon sicher als gewonnen. Ein regelmäßiges Abwärtensfallen die Tore. Eine Minute vor Schluss des Spieles erzielt VSB. das langverdienste Ehrentor, verursacht durch die weit vorgetriebenen Verteidiger VSB. Resultat 3:1 für VSB. Der Schiedsrichter war dem letzten Spiel ein gerechter Zeiter, er darf aber in Zukunft nicht allzuviel auf Jury entscheiden.

VSB. I. Jugend — gegen Meising 1. Nach Anpfiff des Schiedsrichters sehr Meising, als Bundesgenossen den Wind im Rücken, gleich sehr ein. Das aufgeregte Spiel Meising mit gegenteiligem sehr lauten Jurelen machte seinen guten Eindruck. Sie gaben dem Schiedsrichter Veranlassung des öfteren einzugreifen. Die VSB. er konnten sich diesem Spiel nicht anpassen, wo es galt, die Schärfe auszuweichen, verlagte der Tennisturn. Auch die guten Vorlagen von rechtsausen wurden verpaßt. Somit endete das Spiel für Meising mit 4:0.

Schüler VSB. II — Stodsdorf II nicht angetreten.
VSB. I — VSB. I. Der Sturm von VSB. hatte keine allgewohnte Höhe und konnte gegen der geschwächten VSB. Mannschaft mit 7:1 gewinnen.
Spiel Nr. 6 wird vorlegt, und zwar am morgens 9:1 Uhr in Stodsdorf.

Zugkräftepartie

Die Spiele Nr. 32, 34 und 35 fallen wegen der Veranlassung zur Bundesjugendweibung aus. Wir fordern alle Vereine an, soweit sie von Spielen freiliegen, sich rasch an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Ebenso wird erwartet, daß alle Vereine zu dem Bundesjugendlauf recht viele Läufer zur Verfügung stellen. Vereine, die sich noch nicht gemeldet haben, wenden sich umgehend an den Gen. Koß.

Ergebnisse vom Sonntag

Viktoria 1 — Kühnig 1 2:3 — VSB. 2 — Travenmünde 1 7:3 — Stodsdorf 1 — VSB. 3 3:5 — VSB. 3 — VSB. 3 4:0 — Kühnig 2 — Seckel 1 3:3 — VSB. Jugend — Seckel 1 Jugend 7:0 — VSB. 1 Jugend — Meising 1 Jugend 0:1.

Zugkräftepartie

Spiel Nr. 28: VSB. 1 — VSB. 1 findet um 3.30 Uhr auf dem Seckelhof statt. VSB. ist bauender Verein.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Nachdruck verboten.

Vorherjage für den 16. und 17. September

Zunächst noch kümmliche Weibden, später nach Nordwest drehende und abflauende Winde, wechselnde Bewölkung, Regenschauer, kühl.

Neue Bücher

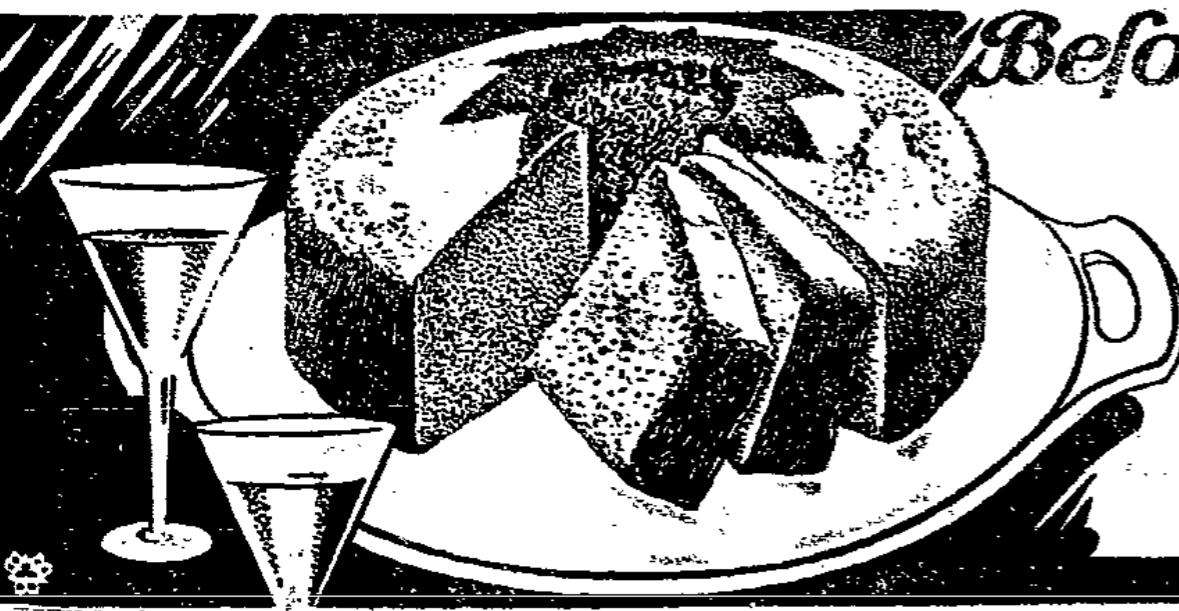
Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Die Gesellschaft bringt in ihrer Septembernummer wieder eine Reihe außerordentlich lehrreicher Aufsätze. Georg Feder schreibt über die Lehren des Bolschewismus. Dagegen kommt er zu dem Ergebnis, die formale Republik sei zwar gefahrlos, um so größer sei aber die Gefahr, daß sich die Republik zu einer verfallenen Monarchie entwickle, in der die gesamte Exekutivmacht, die Justiz und der Verwaltungsausschuss in die Hände der „Bolschewisten“ übergeht, d. h. unabhängig von den demokratischen Organen wären und die ganze Macht des Staates apparat zur Verfügung der logischen Reaktion stehen würde. Dieser Prozeß sei bereits im Gange. Die Bolschewistenbewegung habe gezeigt, daß die Kräfte zur Abwehr dieser Gefahren vorhanden seien und daß die politische Gegenoffensive das beste Mittel zur Mobilisierung dieser Kräfte sei. Aus dem weiteren Inhalt des Septemberheftes seien noch genannt: Bruno Witz „Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“; Dr. Jakob Marzhat: „Der Weltwanderungslangweil“; Dr. Julius Fahn und August Weikel: „Einheitsstaat und Wirtschaftsprüfung“; Theodor Dan: „Die Krise der Demokratie und die Krise der Diktatur“; Dr. Johann Girsch, Wien: „Ein sozialistisches Agrarprogramm“; Leo Tolstoj: „Die russische Genossenschaftsbewegung“; — „Die Gesellschaft“ erscheint monatlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 1,50 RM. Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Postämtern oder direkt vom Verlag S. H. W. Diez Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Die Gemeinde ist die Halbmonatschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land, die bei keinem sozialistischen Gemeindevorsteher oder Gemeindefunktionär fehlen darf. Aus ihrem neuen Heft 17 sind folgende Beiträge genannt: Otto Misch: „Der Bodenreformgesetzentwurf“; H. Bindemann: „Die Verwirklichung in der Gasindustrie“; Dr. Reichmann: „Die Wohnungswirtschaft“; Paul Fehle: „Die Regelung des Gemeindevorstellungswesens in Preußen“; Bürgermeister Selzer: „Produktive Konsumarbeit oder unproduktive Schreibarbeiten“; Außerdem enthält das neue Heft noch eine große Zahl von Mitteilungen und Nachrichten aus den verschiedensten Verwaltungsbereichen. Die Gemeinde erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet monatlich 90 Pf. Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Postämtern oder direkt vom Verlag S. H. W. Diez Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Zur Reinmachzeit empfehle ich! **Kernseife, grüne Seife, Soda, Bürstenwaren, Ledertücher usw.** (1757)

Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.



Besonders beliebt zum Tee und Wein! Sandtorte

Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, Dr. Oetker's feinem Stärkepulver „Gustin“ und Dr. Oetker's „Vanillin-Zucker“

Zutaten:

1/2 Pfd. Butter, ungesalzt od. gewaschen,	1/4 Pfd. feinstes Weizenmehl,
1/2 Pfd. Zucker,	1/4 Pfd. Dr. Oetker's feines Stärkepulver „Gustin“,
4 Eier,	1 Teelöffel Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,
1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.	

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und das Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf 1 Ei und etwas Mehl, das vorher mit Gustin und dem Backin gemischt wurde, ist dies gut verührt, wieder 1 Ei und etwas Mehl hinzugeben. Bis die Eier und die Mischung verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgeglichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund eine Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck zum Tee und Wein.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbige Illustr. Rezeptbücher, Dr. A. Oetker, Bielefeld. Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Heute morgen ent-
schlaf sanft unsere
liebe Mutter,
Schwieger-, Groß-
und Urgroßmutter
Dorothea Löwe
geb. Thiman
im 86. Lebensjahre.
Tief betrauert u.
schmerzlich vermisst
von ihren
Kindern und
allen Angehörigen
Lübeck, 15. Sept. 1926
Georgstr. 4
Beerd. Sonnabend,
d. 18. Sept. Trauer-
feier 10¹ Uhr Ka-
pelle Burgstr. 11/12

Plötzlich und uner-
wartet entschlief am
Dienst. abend mein
lieber Mann, unser
guter Vater, Schwie-
ger-, Groß- und Ur-
großvater, der Bau-
arbeiter
Hans Peper
im 79. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johanna Peper
geb. Schulz
u. alle Angehörigen
Beerd. Sonnabend,
den 18. September
3³/₄ Uhr Kap. Vor-
werk. (1761)

Beddigrohr-Kinderwagen,
2 Damen - Velour - Hüte
billig zu verk. (1760)
Glodengieserstr. 77, S. 1.

Al. Dam.-Fahrrad zu vk.
1782) Fleißhauerstr. 26, 1.

Promenadenwagen bill.
zu verkaufen (1777)
Wahlstr. 18, 01.

Dr. Schnoor
von der Reise
zurück (1768)

Bagg. pa. Böhmisches
Zapfelbirnen (1775)
Prund 16 Nig. Verkauf
täglich Holtenbrude.

Große Posten Trikotagen u. Strümpfe zu besonders billigen Preisen

Trikotagen

Herren-Hemden	imitiert Mako gute Qualität	1.95	Herren-Hosen	gute wollgemischte Qualität	1.75
Herren-Hemden	prima amerik. Baumwolle	2.95	Herren-Hosen	sehr gute, wollgemischte Qual.	1.95
Herren-Hemden	wollgemischt doppelte Brust	2.50	Herren-Hosen	besonders feste Qualität	2.65
Futter-Jacken	prima Qualität besond. billig	2.95	Futter-Hosen	gute Qualität, sehr preiswert	2.95
Herren-Hemden	besonders schwere Qual.	2.95	Herren-Jacken	prima wollgemischt	2.45
Herren-Hemden	beste wollgemischte Qual.	3.75	Herren-Jacken	la wollgemischt	2.95
Herren-Hosen	imitiert Mako, alle Größen	95 ⁴ / ₈	Korsettschoner	2x2 gestrickt Baumwolle 78	58 ⁴ / ₈

Strümpfe

Damen-Strümpfe	schw. u. farb. Baumw. 75 ⁴ / ₈	50 ⁴ / ₈	Damen-Strümpfe	la. Mako schwarz	2.95
Damen-Strümpfe	schw. u. farb. Mako	95 ⁴ / ₈	Damen-Strümpfe	la. Waschseide Modelfarben	2.95
Damen-Strümpfe	la. Mako, alle Farben	1.28	Herren-Socken	schwere Baumwolle	38 ⁴ / ₈
Damen-Strümpfe	farbig Baumwoll.	48 ⁴ / ₈	Herren-Socken	gestrickt Baumwolle	48 ⁴ / ₈
Damen-Strümpfe	farbig Kunstseide	1.48	Herren-Socken	farb. gemustert Baumwolle 1.18	78 ⁴ / ₈
Damen-Strümpfe	pa. Seidenflor farbig	1.85	Herren-Socken	la. Schweißsocken	98 ⁴ / ₈
Damen-Strümpfe	schw. Seidenfl. gut verstärkt	1.95	Herren-Socken	schwarz Mako pa. Qualit.	95 ⁴ / ₈

Hans Struve

Ecke Wahnstraße Lübeck Königstraße 87-89

Ämtlicher Teil

Die Erben der am 27. August 1926 hierelbst verstorbenen Witwe des Kaufmanns Otto Gasmann, Maria Juliana Gasmann geb. Sengelwald, nämlich die Ehefrau des Verfallungs-Direktors Hugo Gasmann, Ellen geb. Gasmann in Berlin und die Ehefrau des Kaufmanns Emil Bierheller, Alma geb. Gasmann in Darmstadt, haben das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung der Nachlassgläubiger beantragt. Die Nachlassgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlass der verstorbenen Witwe Gasmann spätestens in dem auf

Sonnabend, den 30. Oktober 1926, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, anderaumten Aufgebotsverfahren bei diesem Gericht anzumelden. Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; Beweismittel sind in Urchrift oder in Abdruck beizufügen. Die Nachlassgläubiger, welche sich nicht melden können, unbeschadet des Rechts, vor den Verbindlichkeitsauschüssen, Vermögensverwaltern und Anwaltschaften berufen zu werden, von den Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberbuth ergibt. Nach der Teilung des Nachlasses haften jeder Erbe nur für den seinem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeiten.

Die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Anlagern, sowie die Gläubiger, denen die Erben unbeschadet haften, werden durch das Aufgebot nicht betroffen. (1768)

Lübeck, den 5. September 1926.
Amtsgericht, Abteilung II.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Kühlenbruch in Travemünde, jetzt in Exert, Straße Nr. 33, wird heute am 15. September 1926, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Rieck Jensen in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigersauschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 15. Oktober 1926, vormittags 10¹/₂ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Oktober 1926 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 12. November 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Forderungen, die eine zur Konkursmasse gehörende Sache in Bezug haben oder zur Konkurs-

masse etwas beizubringen sind, wird aufgegeben, nichts, an den Gemeindefiskus zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgelanderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Oktober 1926 Anzeige zu machen. Lübeck, den 15. September 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Im Konkursverfahren

Ueber das Vermögen der Firma Stedmeißter & Witt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Jadenburger Allee Nr. 20 c, wird die auf den 17. ds. Mts. anderaumte Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über die Fortführung von Prozessen wegen Behinderung des Verwalters auf den 1. Oktober 1926, vormittags 10 Uhr, verlegt.

Lübeck, den 14. September 1926.
Amtsgericht.

Beschluß

Ueber das Vermögen der Hariguhwerk „Sirius“ Aktiengesellschaft in Lübeck, Trüppstraße Nr. 7-9, wird zur Anwendung des Konkursverfahrens die Gläubigerversammlung angeordnet und der Kaufmann Carl Blinke in Lübeck, Federgrube Nr. 42, als Anwaltsperson bestellt.

Es wird ein Gläubigerbeirat gebildet aus den Herren Rechtsanwalt Dr. G. D. H. in Lübeck, Kohlmarkt Nr. 7-11, Rechtsanwalt Scharer in Lübeck, Königstraße Nr. 57, und dem Kaufmann Friedr. Siene in Lübeck, Molteplatz Nr. 1.

Lübeck, den 14. September 1926
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nichtamtlicher Teil

Der Stammhalter ist angekommen

C. Hoyer, Moisting

Fahrrad-Wimpel

Schwarz-Rot-Gold
mit Reichsadler
prima Stoff
in zwei Größen vorräthig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sauerkohl

Pfund 20⁴/₈
Saugurken . . . Stück 10⁴/₈
Fette Tomaten . . . 25⁴/₈
Weiße Tafelbirn. . . 25⁴/₈
Süße Weintraub. . . 60⁴/₈

Bienenhonig

loose, Pfund 105⁴/₈
Kunsthonig . . . 34⁴/₈
Margarine . . . 55⁴/₈
Blasenmehl . . . 100⁴/₈

Bohnerwachs

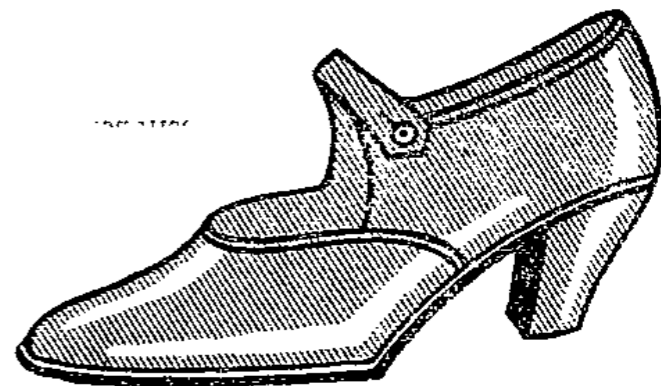
Pfund 60⁴/₈
Seife, Doppelf. 15 u. 20⁴/₈
Seife, 3 . . . 45 u. 55⁴/₈
Grüne Seife . . . 30⁴/₈
Stärke . . . 55⁴/₈
Soda 6⁴/₈ Salz 5⁴/₈

Friedrich Trosienner
Mühlstraße 87.

Kunst
König
Käuer
Kasse I
50 PF.

Heinz Eisgruber:
Böllinge und
denkmalnationale
Führer
100 Heldenbilder
Preis 60⁴/₈
Buchhandlung
Johannisstr. 46

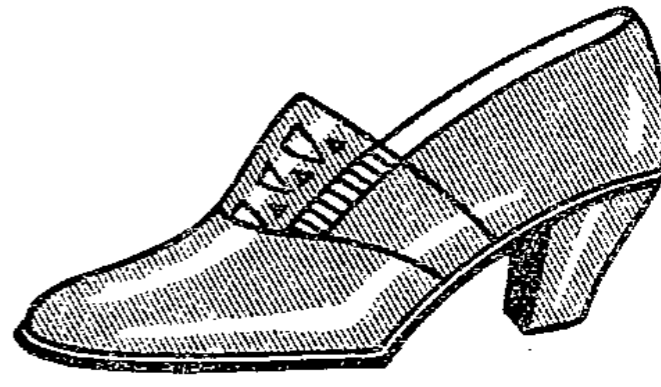
Preiswerte Angebote



Damen - Spangenschuhe

in verschiedenen Ledersorten, neuesten Formen, mit hohen u. breiten Absätzen

18⁵⁰ 16⁵⁰ 14⁵⁰ 12⁵⁰ 10⁷⁵ 9⁵⁰ 8⁵⁰ 7⁵⁰



Damen-Zugschuhe

Lackleder, Boxkalf, Chevreau und farbige Leder

21⁰⁰ 18⁵⁰ 16⁵⁰ 14⁵⁰ 12⁵⁰ 10⁵⁰

Beachten Sie unsere Schaufenster!

W. Blumenthal

Kohlmarkt - Ecke Sandstraße



Henry Ford Mein Leben und Werk

Volksausgabe 3.-
für nur RM
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Riesenkampf im englischen Bergbau und die deutschen Gewerkschaften

Der englische Bergarbeiterführer Tom Cape weist zur Zeit in Deutschland und besucht in Begleitung des Genossen Janschet vom Bundesvorstand des ADGB einige größere Städte, um dort über die Lage der englischen Bergarbeiter zu berichten.

Am Mittwoch, dem 8. d. Mts. berichtete nun der Gen. Dreger in der gemeinsamen Versammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsvorstände über die Ausführungen des Bergarbeitervertreeters in Hamburg. Er führte u. a. aus:

Der Zweck der Deutschlandreise des Gewerkschaftsgenossen Tom Cape ist, die deutschen Arbeiter zur tatkräftigen Hilfe aufzufordern im Kampf der englischen Bergarbeiter gegen das Kapital. Der Kampf begann 1925 mit dem Versuch der Bergwerksbesitzer, den Lohn abzubauen und die Arbeitszeit zu verlängern.

Die bestätigten die Behauptungen der Bergarbeiter und beschwerten die Löhne, die im Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage im Bergbau stehen, machten aber auch den bedenkl. Vorschlag, die Löhne bezirkweise festzulegen.

Der Widerstand der Bergarbeiter gegen solche Ausbeutungsversuche der Unternehmer und einer dazu Vorhaben leistenden Regierung führte zum Generalkrieg. Nach dem Abbruch desselben dauert der Bergarbeiterstreik fort, und wird heute noch mit größter Hartnäckigkeit weitergeführt.

Schwer ist der Kampf, sagt Tom Cape, denn der Hunger ist der schlimmste Feind des kämpfenden Arbeiters. Wenn Frau und Kinder dahinsinken, erlahmt sein Mut.

schaffter in die Grube fahren, gegenüber 1,1 Millionen streikenden Bergarbeitern? Die streikenden Bergarbeiter stehen noch fest zusammen in dieser Generaloffensive gegen die Arbeiterschaft der ganzen Welt, bei der man die größte Organisation Englands zerlegen will, um nachher auch die anderen zu vernichten.

Genosse Janschet vom Bundesvorstand des ADGB. ergänzte dann die Ausführungen des englischen Gewerkschaftsvertreeters. Er nahm scharf Stellung gegen die unverfrorenen Schwindereien der Kommunisten über die Haltung des ADGB im englischen Streik.

Der Kampf im Bergbau ist nicht nur ein Kampf der englischen Bergarbeiter, sondern es geht um die Arbeitszeit der Arbeiter der ganzen Welt, da eine Verlängerung der Arbeitszeit in England auch sofort eine Verlängerung in anderen Ländern nach sich ziehen wird.

Zum Schluß appellierte Gen. Dreger an die schon oft bewährte Gefeburdigkeit der Lübecker Gewerkschaftsmitglieder, um den englischen Arbeitsbrüdern zu helfen. Er hat die Anwesenden, neue Listen abzuholen und unermüdet neue Gelder zu sammeln.

Nachdem Genosse Dreger nochmals zu tatkräftiger Hilfe für die englischen Bergarbeiter aufgefordert, hat er um Werbung und rege Beteiligung an den Veranstaltungen in der gewerkschaftlichen Werbewoche von 12. bis 19. September.

technischen Angestellten beigetragen. Der fünfte ordentliche Bundestag des DAB erwartet daher von den maßgebenden Stellen die schnellste Durchführung der vom Bunde bereits bis Juni d. J. der Reichsregierung und den Regierungen der Länder unterbreiteten Vorschläge.

In einer weiteren, ebenfalls einstimmig angenommenen Entscheidung wird dringend die Schaffung eines Reichsbewerbsgesetzes sowie die einheitliche Regelung der Ausbildung der Gewerbelehrer und die organisatorische Eingliederung der Werkstätten in die öffentlichen Berufsschulen gefordert.

Der Bundestag protestiert in einem weiteren Beschluß gegen die von den Behörden unterstützte Werbung und Propaganda für die Technische Hochschule an den technischen Hoch- und Mittelschulen.

Als Tagungsort für den nächsten Bundestag sowie als Sitz des Beschwerdeausschusses bestimmte der Bundestag München.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipziger. 3. Jahrgang. 1926. Heft 9, 64 S. Preis 1 Mk. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Bundestag der Techniker

Dritter Verhandlungstag

Den Hauptteil der Tagung am Dienstag nahmen die Berichte der Ausschüsse und die Aussprache darüber ein. Eine längere Debatte entfaltete der Vorschlag des Haushaltsausschusses, den Anteil der Ortsverwaltungen an den Einnahmen des Bundes auf 12 1/2 Prozent wie bisher zu belassen und die Anträge, die Erhöhung des Anteils auf 15 bzw. 20 Prozent forderten, abzulehnen.

Die von der Ortsverwaltung Berlin und den Gautagen vorgeschlagenen ehrenamtlichen Mitglieder des Bundesvorstandes wurden gewählt. Es gelangte weiter folgende Entschließung einstimmig zur Annahme:

„Der Nachwuchs für den technischen Beruf steht insbesondere seit Kriegsende in schärfstem Mangel zum Bedarf und zur Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft. Nicht nur die gegenwärtige Wirtschaftskrise, sondern noch viel mehr die schrankenlose Heranzüchtung von Berufsarbeitern in den technischen Hoch- und Fachschulen hat zu der ungeheuren Erwerbslosigkeit und der damit verbundenen Not der



Bereint, eine Nacht

Marjanka

Von Kurt Bod

Durch die morschen Fenster flutet der weiße Widerschein des frischen Schnees herein zu uns. Die silbernen Lichter spielen über Marjankas schwarze lose Locken.

Wie schön sie doch ist! Zart wie ein ein guter Traum, wie ein Märchen aus jenseitiger Kinderzeit. Leis hebt die weisse Blüte auf ihrer Brust — wie in verhaltenem Weh. Selten nur schlägt sie die tiefen, dunkelblauen Augen auf von dem ungesägten Kranz, an dem sie schon seit Mittag hängt.

„Gegen Mittag ist es meist ruhig in der Stadt. Nur an den Ecken stehen Menschen und erzählen sich hastig von den Niederlagen der Polizei, vom Fortschritt der Revolution. Erst in der Dämmerung leben die Barrikaden wieder auf und der Kampf. Ein tiefer, zitternder Atemzug.“

Gestern wurde hier vorm Haus ein Student untersucht und dann erschossen, später ein junges Mädchen und ein Bauer, — wie grausam und blind sind diese Menschen — alle.“

Schwerer Donner rollt über das Dach hin. Marjanka, die alte Blumenhändlersfrau, bei der ich wohne, schreut herein: „An der Brücke vor der Universität bauen sie Barrikaden. Im Stadtmitteln geht's schon wieder los, mit Kanonen.“ Ich reiße Marjanka die Hand. Die ihre ist kalt und heiß. Ich verlasse das Haus.

Die Straßen ausgestorben. Alle Läden verrammelt. Aber um die Ecke auf dem Brückaplaz befindet sich mich plötzlich inmitten des aufgeregten, hastigsten Treibens. Geschiebe der Studenten auf empork. Stühle und Bänke werden aus den Hörsälen geschleppt oder geworfen. Türmen sich zur Barrikade, Breiter und Schlitten sind ineinandergerammt, Schnee hoch dazwischen gehäuft — alles mit Telephondrähten wirr umwickelt. Im Ru gestiegen. Bald leitet Schmelgen herab, drückend schwer. Von

einer Treppe herab flattert eine Rede verloren hierher. Kühne glühende Worte verklingen in den Wölbungen der Tore, erfrischen im Schneetreiben.

Neben mir erzählt ein junger Sibirier abgehackt: „Das Haus stürzte mit einem Ruck in sich zusammen. Alle verschüttet.“

Wahrscheinlich geht es wie ein Sturmstoß über Platz und Menschen, alles läuft hinter die Holzmauer vor.

„Das Militär!“

Einem Zeitgenossen gleich flüchtet es von der Höhe der Barrikade. Ein Student, die rauchende Pistole in der Linken, stößt eine blutrote Fahne empor. Schwingt sie weitausholend. Knattern im Kreisen über dem wilden blutjungen Kopf, den sprühenden Augen.

Hell seine Stimme: „Die Freiheit, es lebe die Freiheit!“

Senjettis, von der Brücke herab, aus dem Netz der Eisernen Streben leckt ein Meer von kleinen Flammen. Prajefend fliegen, ätzenden Glaspfitter, Ziegel, Mörkel. Zügellose Flüche, tolle Schreie antworten. Fensterrahmen gähnen plötzlich schwarz durch den Rauch. Brechen klaffen in den Wänden. Aus den Türen den Rauch. Brechen klaffen in den Wänden. Aus den Türen den Rauch. Brechen klaffen in den Wänden.

Einem erbleichte Männer, ducken sich zum Schuß. Einen sehe ich jählings die Arme aufwerfen wie fliegend, dann langsam zu Boden sinken. Neben mir liegt ein Knabe, er flammelt: „Siff Boden sinken. Neben mir liegt ein Knabe, er flammelt: „Siff Boden sinken. Neben mir liegt ein Knabe, er flammelt: „Siff Boden sinken.“

Einem erbleichte Männer, ducken sich zum Schuß. Einen sehe ich jählings die Arme aufwerfen wie fliegend, dann langsam zu Boden sinken. Neben mir liegt ein Knabe, er flammelt: „Siff Boden sinken. Neben mir liegt ein Knabe, er flammelt: „Siff Boden sinken.“

Die Fahne versinkt langsam in die Tiefe, verflöschende Flamme.

Heulender Schrei aus der Menge. Rote Funken zischen, beizender Qualm quillt aus der Barrikade. Sie brennt.

Ich flüchte in einsame Gassen, in die Ruhe des Partes. Nur leise ebte der Lärm hierher.

Röhler, Röhler. Abend. Feierlicher Himmel. Liebeshölle

Sterne. Vom Hafen kommt ein frischer Wind und ja — fern singt gar eine Stimme ein Frühlingslied.

Marjanka sitzt auf dem Flur, als ich heimkam, den ergrauten Kopf hat sie in die rissigen Hände vergraben.

Ich fragte sie, die mich einst so reißig begrüßte. Sie schüttelte nur ablehnend, trostlos den Kopf.

Im Blumenladen sah ich die silbernen Mondesstrahlen auf Marjankas Locken zittern. Ich sah, wie sie still weinte.

Ihre dunklen Arme zuden auf dem Totenkranz. „Vorüber klagt sie, Mütterchen?“ fragte ich Marjanka.

„Ihr Kranz wird nun den Sarg ihres Geliebten schmücken. Nun blühen ihr nicht die Hochzeitsblumen im Sommer.“

Eben ist ihr Freund getötet. Ein Student. Er wohnte lange hier. War zu wild, der Dimitri.“

Wieder sehe ich die Fahne freisen über den blühenden jungen Augen. Wieder sehe ich die gequälte Lanze. Wieder sehe ich die Flamme erlöschen.

Menschen wider Menschen —! Arme, süße Marjanka, Du Blume im kalten Lenzfroht! Der Reif ist gefallen in deine Knospen.

Italienischer Humor

Ein eingebildeter Ged erklärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt bei mir die wohlthätigsten Wirkungen hervor. Mein Verstand wird klarer, das Wort geht mir leicht von der Zunge, meine Rede wird farbiger, die Phantasie lebhafter, kurz — — —“

„Verzeihen Sie“, unterbricht ihn die Dame boshaft, „seit wann haben Sie das Rauchen eingestellt?“

Der Professor stellt seinem Auditorium einen Bauern vor und erklärt unter Hinweis auf eine große Beule am Hinterkopf des Patienten: „Diese Erhöhung am Kopf ist außerordentlich charakteristisch, sie läßt auf einen jähzornigen Charakter schließen.“



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2443
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geöffnet

Vorstand und Ausschuss (einschließlich Bezirksführer) Donnerstag, den 16. September, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
9. Distrikt, Sonntag, d. 18. September, 8 Uhr bei Storch, Friedenstraße 43: Verammlung der tätigen Genossen. L.O. Die Bürgerchaftswahlen. Ref. Gen. H. P. Uls. Keiner darf fehlen.
Der Distriktsführer.

Selmsdorf, Freitag, den 17. September, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Wodrig: Öffentliche Gemeindeversammlung. Stellungnahme zur Gemeindevorsteherwahl. Redner Gen. Dr. Leber, M. d. R., Lübeck.
Einberufen: Die sozialdemokratische Partei.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 Uhr

Abt. Stadt. Am Sonntag findet eine Tagestour nach dem Himmelsdorfer See statt. Treffen 7 Uhr Geibelplatz.
Küdnitz. Unter Jugendabend ist nicht mehr freitags, sondern Mittwochs. - Mittwoch, den 15. September, 7 1/2 Uhr, Theaterklub üben.
Abteilung Markt! Wähle den besten! Donnerstag 8 Uhr: Besprechung und letzte Anmeldungen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48 I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Abt. Stadt, Gruppe 2. Viele Kinder, wir kommen am Sonntagabend 9.12 Uhr in Lübeck an. Hoffentlich werden wir von Euch erwartet. Herzliche Grüße aus Gismar.

Montag, den 20. September, 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Genossin Solmin, Döberstraße 31 II. Die Bezirksleiter werden um ihr Erscheinen gebeten.
Abt. Stadt, Gruppe 1. Sonntag Wanderung nach Hohenfied. Treffpunkt 1/2 Uhr Markt. Bei schlechtem Wetter gehen wir nach Markt. Treffen 2 Uhr beim Königsplatz.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, 2

Geschäftsverteilung von 11 Uhr vorm bis 7 Uhr nachm

Die Kameraden des 10. Reiches werden gebeten, die Fahrkarten zum Gantreffen bis Freitag, den 17. September, bei ihren Kameradschafts- bzw. Gruppenführern zu entnehmen, um ausreichende Fahrzüge zu beschaffen; später werden keine Karten ausgegeben.
Spielstätte! Am Donnerstag, den 16. September, abends 8 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Die Bezirksstunde werden bis Donnerstag die Zahl der Kameraden, die nach Götting fahren.
Küdnitz. Spielstätte! Donnerstag 8 Uhr: Leben bei Dickelmann, Stoddelesdorf. Vorstandssitzung am Freitag, den 17. d. Ms., abends 8 Uhr, im Saal des Kameraden H. Rüd., Lohstraße 2a.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Mitgliederversammlung. Alles muß erscheinen! Die Postfachführer haben unbedingt zu erscheinen. Abgemachtes Fahrgeld ist mitzubringen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Mittelseeländische

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 14. September 6 Uhr abends in Lübeck angekommen und am 15. September 4 Uhr morgens nach Riga wieder abgegangen.

Angelommene Schiffe
15. September
D. August Cords, Kapl. Suhr, von Lappit, 3 Tg. - D. Selgeland, Kapl. Müller, von Holborg, 1 Tg. - D. Planet, Kapl. Reinrich, von Kiel, 2 Tg., 3 Tg. - D. Hermann Otto Joppen 11, Kapl. Kliehn, von Kiel, 11 Std.

Abgegangene Schiffe
15. September
D. Gilde, Kapl. Wegner, nach Walsbühl.

M. En Avant, Kapl. Anderson, nach Warberg, Wolgdracht. - D. Bürgermeier Lorenz, Kapl. Hammer, nach Burg a. J. - D. M. Kojor, Kapl. Oberstein, nach Elbing, Rügen. - D. Venetia, Kapl. Santowski, nach Helsingborg, Leer. - M. Räder, Kapl. Abrahamson, nach Wihor, Steinjals. - M. Vega, Kapl. Weidner, nach Rote, Steinjals. - D. Berlin, Kapl. Schöppe, nach Neustadt, Städtg. - D. Kattland, Kapl. Warning, nach Kopenhagen, Leer. - D. Dernen, Kapl. Berndtson, nach Gotchenburg, Städtg. - D. Neolus, Kapl. Söderström, nach Stockholm, Städtg. - D. Seradler 1, Kapl. Mews, nach Wismar. - D. Selgeland, Kapl. Müller, nach Rarbus, Leer. - Lübeck-Wolgdracht Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg“ ist am 14. September 4 Uhr nachmittags von Wiborg nach Lübeck abgegangen.



Mundfunk-Vorgr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. - Bremen Welle 297. - Hannover Welle 297. - Kiel Welle 233. **Wochentags: 12.15: Marie. 12.30-2: Konzert. 12.55: Mäuerer Zeit. 1.10: Schiffahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Norag. 2.45: Marie. 3.35: Zeit. 3.40: Marie. 3.50: Schiffahrt. 5.35: Luftverkehr. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter, Sport.**

Freitag, 17. Sept. 12.20: Schluß: Englisch. 4.15: Hannover (alle Noragender): Jüngste deutsche Lyrik. Mitw.: Martin Gien vom Deutschen Theater und Kammerorch. der Norag. Kreisler: Liebesleid. - Engelke: Wie bin ich heute feig. Alles in dir. Apollonada. - Werfel: In den Felsen. Warum mein Gott, Lächeln, Linsen, Schreien. - Becce: Lieber aus der Hugo Wolf Suite. - Schiedenhuth: Verzeihe. Mit Rosen. Tossant. - H. von Falkfeld: So tanze meine Seele. Herbit. Freitag. - M. Kiefer: Ballade. - Trabis: Lieber aus der Fröhlichen Suite. 4.15: Bremen (nur Bremen): Unterhaltungskonzert. 5: Hannover (alle Noragender): Seilers Stunde. 6.15: Hamburg (für Dän. und Kiel): Kabarett der Kunstverbindung. 6.30: Bremen, Hannover, Bremen: Reise und Nacht. Sonntag von Hans Winder. 7: Kiel (nur Kiel): Kiel in historischer Entwicklung. (2.) Aus dem mittelalterlichen Kiel, von Prof. Glan. 7.20: Hamburg (alle Noragender): Hygiene des Stalles. Dr. Hamme. 8: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Kiel): Sturm-Abend. Mitw.: Elisabeth Rothballe-München (Mit), Dr. Michaelis (Mit), 19 Darbietungen. 8: Bremen (nur Bremen): Kunstbrett. Mitw.: Paula-Maria Sänger, Ferd. Thelert, Heinrich Kallner, Georg Schmidt, Mitglieder v. Bremer Stadth. 10: Konzert aus dem Cafe Continental Hannover und aus „Söllners Guten Stuben“, Bremen.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. J. Leber
Für Freitags-Lübeck und Neulübeck: i. B. Dr. Fritz Schmidt
Für Inztrate: Carl Lutzhardt, Verleger: Carl Lutzhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Schlicht in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Herabgesetzte Preise

- Ein Posten Damen-Schürzen, Wiener Form vollkommen geschneitten . . . früher 1.95 jetzt **95**
- Ein Posten Mädchen- und Knaben-Schürzen in allen Größen . . . früher 1.75 jetzt **95**
- Ein Posten Kinder-Strümpfe und Socken Größe 1-5 . . . früher ca. 1.- jetzt **45**
- Herren-Socken, grau gestrickt . . . jetzt **48**
- Herren-Socken, reine Wolle, gestrickt . . . jetzt **95**
- Karierte Herren-Socken in hübschen Farben **95**
- Ein Posten Baby-Mützen . . . jetzt **35**
- Ein Posten Trikot-Sweater, Baumwolle . . . jetzt **95**
- Ein Posten Kinder-Anzüge, Trikot . . . jetzt **1.95**
- Herr.-Einsatzhemden, Ripsbrust früh. 2.65 jetzt **1.95**
- Herren-Normal-Hemden, Doppelbrust, prima Qualität . . . früher 3.85 jetzt **2.75**
- Militär-Hemden, gute Qualität . . . **2.95**
- Schlosser-Hosen und Jacken . . . **2.95**
- Extra starke Manchesterhosen früher 12.50 jetzt **9.80**

Johann Wilstermann
Königstraße 32, gegenüber Katharineum (1784)
Filiale Arminstraße 8c

Gut — reell — billig!

Reelle Herren-Konfektion

Hosen in Buchtin 3.95, 5.95, Pifot 4.55, Breeches 6.95, 9.80, Manchester 8.75, 9.80, gestreifte 4.95, 6.95, Knaben-Anzüge 5.90, 10.80, Herren-Anzüge 29.—, 39.—, 48.—, Manchesterjoppen 16.75, 22.75, Manchester-Anzüge 37.—, 44.—, Lodenjoppen 19.75, 29.—, Herren-Gummimäntel 19.75, 24.—, 29.—, Uffier 29.—, 39.—, Paletots 44.50, 56.—, Hüte, Mützen, Unterzeuge, Wäsche usw.

Starke Schuhwaren

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50, 14.50, eleg. Damen-Halbhühe 5.50, 8.50, Arbeitsstiefel 8.75, 9.25, Schaffstiefel 18.50, Sportstiefel 13.50, 16.50, Ledergamaschen 7.80, Kinderstiefel alle Größen, Filz-, Leder-Korppantoffel usw.

Eblers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

Total-Ausverkauf unserer Damen-Konfektion

Fahrräder

Herren-Räder 24 78.—
Damen-Räder 24 84.—
Kleinstäder m. Schlaufreifen 24 125.— u. 160.—
Alle Ersatzteile für Rennräder billig
Günstige Zahlungs-erleichterung! (1782)
J. Ricks, Deutscherstr. 14

Reparaturen Herren- und Damen-Konfektion Reinigung Gute Wertarbeit

Peitzhaus Schwartz
13 Fernruf 306
Oh. Wahnstr. 13
mit der Eisbärengruppe

Patent-Matratzen Häufige-Matratzen

werden sofort in jeder Größe billig angefertigt. (1764)
Bettenthaus
Louis Duvé Nacht.
Gr. Burgstr. 32



Ang. Büttner
Uhrmachermeister
Hübstr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager



Herren-
Wäsche
Torkühl
Fabrik
res. 1st
Oberhemden
fertig und nach Maß

Eisenbahn-Waggonladung

traf jedoch wieder ein von dem gut gepflegten, etwa 5 Monate alten

Silfiter 1/2 Setztüte Pfd. 50 Pfg.

ein ganz vorzüglicher Käse für den bürgerlichen Tisch, pikant und schmackhaft. Derselben etwas schadhast Pfd. 35 Pfg. Bei gemäßigter Abnahme billiger.

Holländer Auslese Pfd. 1.40

howie den etwa 2-jährigen überaus pikanten Käse . . . Pfd. 1.10
mildere, etwas irrischere Ware Pfd. 90 Pfg.

Markworth's Käsehandel

Groß- und Kleinverkauf — Versandhaus (1772)
Glockengießerstraße 16

5 Schlager

Herrenhalbschuhe Damenspangen
12.50 7.75

Lackschuhe
12.50

Arbeitsstiefe! Kinderschuhe
3.90 29-32 3.50 31-35 6.90

Prima Kamelbaarschuhe

Schuhhaus Baurenfeind

Mühlensstraße 34 (1772)

Spannende Romane für nur 15 Pfg.

Norden Jacques: Die zwei in der Siedee
Maurpasant: Yvette
Roda Roda: Frau Tarnotz's leinster Ceop
Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
Edgar E. Poe: Detektiv Dupin

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Volkshochschule

Der neue Arbeitsplan

ist erschienen, kostenlose Abgabe bei Quitzow, Buddendörk-Buchhandlung, Fr. Meyer & Co., in den Gewerkschaftsbüros, sowie in der Geschäftsstelle (zunächst Ostentl. Bücherhalle, Mönzstraße 25, II., Montag bis Freitag 6-8 Uhr.)

Beginn der Vortragsreihe für die Kurse am 15. September

Die Gebühren sind teilweise ermäßigt bis auf 2.40 RM. bzw. für Jugend-Ecke) 50 Pfg. Alles Nähere im neuen Arbeitsplan und auf den Plakaten. (1764)

Decken Sie Seide beim Bügeln mit einem dünnen Tuch.

Seide ist ebenso dauerhaft wie Leinen und Baumwolle, wenn sie regelmäßig von Staub und Schweiß befreit wird. Nur darf man weder wringen noch mit harter Stückseife einreiben. Am sichersten verwenden Sie nur LUX Seifenflocken; der weiche LUX-Schaum reinigt die Gewebe vollkommen und ohne jeden Nachteil. Bügeln Sie dann mit mäßig warmem Eisen und bedecken Sie die rechte Seite mit einem dünnen Tuch, um der Seide den Glanz zu erhalten.



Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.



Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr
Cimerbier
17521 H. Bade.

Luisenlust
Freitag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Morgen
Freitag, den 17. Sept.
großer Ziegler-Ball
im Lokale E. Paetau Stoddelesdorf
Anfang 7 Uhr (1785)

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübeck
Berammlung der (1781)
Gesleute
am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

Kolosseum
Morgen Freitag
Tanzkränzchen
Fioffe Jazzband-Musik
Anfang 8 Uhr (1765)

Deutsche Schönheitswettbewerbe
(Filmtachwuchs)
Schönheitskonkurrenz und Tanzturnier
Sonntag, 19. Sept. 8 Uhr
im Kolosseum
Wahl und Krönung der Lübecker Schönheitskönigin
Prämierung des besten Tanzpaares
Polonäsen, Ehrentänze, Ball
Vorwärt. Konzertdirektion Robert, Breite Straße.

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübeck
Berammlung der (1781)
Gesleute
am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

am Freitag, dem 17. ds. Ms., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.